



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl.  
Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer  
zusätzlichen Seite in Beitschrift 1½ Sgr.

Nr. 285. Morgen-Ausgabe.

Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-  
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag  
einmal an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Mittwoch, den 22. Juni 1864.

## Für die Neise- und Bade-Saison

erlauben wir unsere hiesigen Abonnenten darauf aufmerksam zu machen, daß sie unsere Zeitung gegen 11½ Sgr. Postporto für ein Quartal oder eine längere Frist in demselben, nach jedem beliebigen Aufenthaltsorte in Preußen zugesandt erhalten können. Außerhalb Preußens tritt noch eine Überweisungsgebühr von 10 Sgr. hinzu.

Die unterzeichnete Expedition vermittelt hierauf bezügliche Wünsche pünktlich.

**Auswärtige** Abonnenten haben sich für solche Fälle an dasjenige königl. Post-Amt zu wenden, von welchem sie die Zeitung bisher bezogen, und zahlen nur eine Post-Überweisung von 5 Sgr. für in Preußen gelegene Orte, außerhalb Preußens 10 Sgr.

## Expedition der Breslauer Zeitung.

**Bekanntmachung,**  
betreffend die Verlosung Niederschlesisch-Märkischer Eisenbahn-Stamm-  
Actien und Prioritäts-Obligationen.

Die von den Stamm-Actien und Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn statutenmäßig zu tilgenden

867 Stück Stamm-Actien.	à 100 Thlr.
191 = Prioritäts-Obligationen Ser. I.	à 100 =
382 = = = II.	à 50 =
90 = = = IV.	à 100 =

werden am 1. Juli d. J. Vormittags 12 Uhr in unserem Sitzungszimmer, Dranienstraße Nr. 92 in Gegenwart eines Notars öffentlich verlost und demnächst bekannt gemacht werden.

Berlin, den 18. Juni 1864.

**Haupt-Verwaltung der Staatschulden.**  
von Wedell. Gamet. Löwe. Meinecke.

## Telegraphische Depeschen.

**London, 20. Juni, Nachts.** Eine Interpellation Disraelis, Osbornes, Brights beantwortend, sagte Palmerston: Russells Ausdruck der Flottendienstbereitschaft sei allgemein zu verstehen und beziehe sich auf keinen speziellen Dienst. Der Beginn der Feindseligkeiten treffe auf Montag, falls inzwischen kein Übereinkommen stattgefunden. Nach dem Konferenzschluß würden die Protokolle baldmöglichst vorgelegt werden. Die Regierung sei ununterbrochen für Erhaltung des Friedens bewußt. Sonstige Mittheilungen lehnte Palmerston ab.

(Wiederholt.) (Wolffs L. B.)

**London, 21. Juni.** Die „Times“ befürworten ein Schiedsgericht und wenn Deutschland ablehnt, vorerst den Abruch des diplomatischen Verkehrs. Die „Morningpost“ predigt fortwährend Krieg.

(Wolffs L. B.)

Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 21. Juni, Nachm. 2 Uhr. (Angeflossen 3 Uhr 18 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90%. Brämen-Anl. 123½%. Neuweste Anleihe 105½%. Schlesischer Bank-Bereich 104% B. Oberdeuts. Litt. A. 157½%. Oberdeuts. Litt. B. — Freiburger 133½%. Wilhelmshafen 58½%. Neisse-Dreiger 87%. Zarnowiser 82%. Österr. Credit-Actien 84%. Österreich-National-Anl. 69½%. 1860er Loos 84. 1864er Loos 54½%. Österr. Banknoten 87. Wien 2 Monate 8%. Darmstädter 87. Köln-Minden 184. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65½%. Mainz-Ludwigshafen 123½%. Italien-Anleihe 67%. Genfer Credit-Actien 49%. Commandit-Actien 98%. Russ. Banknoten 83. Hamburg 2 Monate 150%. London 3 Monate 6, 20½%. Paris 2 Monat 75%. — Matt. Silber-Anleihe 75%.

**Wien, 21. Juni.** [Anfangs-Course.] Fest. Credit-Actien 195, 10. 1860er Loos 96, 80. 1864er Loos 94, 10. National-Anl. 80, 30. London 115. — Neuweste 1864er Silber-Anleihe 87, 80.

**Berlin, 21. Juni.** Roggen: flau. Juni-Juli 34%. Juli-August 35%. August-Sept. 36%. Sept.-Okt. 38. — Spiritus: matt. Juni-Juli 15%. Juli-August 15%. August-Sept. 15½%. Sept.-October 15%. — Rhabd: matt. Juni-Juli 12½%. Sept.-Okt. 13.

## G. Die Zustände in Belgien.

Ministerkrise seit einem halben Jahre; das liberale Cabinet von 1857 kann nicht leben, nicht sterben; in den Reihen der Clericalen Symptome einer gründlichen Verzerrung, der Haß der Parteien zum Fanatismus gesteigert — — „da fehlt Ihr's“, rufen unsere feudalen Blätter hohlschlächter, „das sind die Folgen des parlamentarischen Regiments! Glückliches Preußen, in dem noch der König regiert und die Parteien niederkämpft!“

Die Zustände in Belgien sind allerdings nicht die erfreulichsten. Zwei große, in ihren Grundelementen verschiedene Parteien, die Clericalen zahlreicher in den unteren, die liberale mehr vertreten in den gebildeten Klassen, kämpfen gegen einander mit einer Erbitterung, die weit tiefschreitender ist, als die Erbitterung der politischen Parteien in anderen Ländern. Der Haß gegen das protestantische und damals reactionäre Holland verschmolz die Parteien und machte die vereinigten stark zur Gründung eines selbstständigen Staates; ein Compromiss zwischen beiden ist die Grundbedingung der Existenz Belgiens. Aber die liberalen repräsentanten nicht nur die politische Freiheit, sondern auch die religiöse Denkfreiheit, und gegen den Nationalismus unter den Katholiken ist der Ultramontanismus aller Länder universelllicher gestimmt, als gegen das orthodoxe Protestantenthum. Die Scheidung ist aber nicht nur eine politische und religiöse, auch eine nach Sitte und Sprache. Die Clericalen haben in dem völkerlichen Elemente ihre Hauptstufe gesucht, während die herrschende Sitte und Sprache im Lande, vornehmlich unter den Gebildeten, die französische ist. In dem die katholische Geistlichkeit gegen das Franzosenenthum eisert, bekämpft sie — wenigstens theilweise — den Liberalismus und ruft einen Gegenstand hervor, den sie nach Kräften auszubeuten bestrebt ist.

So lange Leopold I. lebt, wird es seiner gewissenhaften Verfassungstreue und seinem staatsmännischen Blick gelingen, die unseligen Folgen der durch das Aneinanderprallen beider Parteien immer wiederkehrenden Erschütterungen zu hemmen — aber nach seinem Tode? — Die Sehnsucht nach dem linken Rheinufer ist in Frankreich nicht so stark, wie das Verlangen nach Antwerpen, dessen Hasen allein ein kleines Königreich aufwiegt. So bald die Wogen des Parteikampfes in dem Lande über die Dämme der Verfassung hinausbrechen, wird Frankreich seiner

Rolle als „Befreier“ der Völker eingedenkt sein und die unterliegende Partei vom „Joch“ der mächtigeren erlösen.

Die Ultramontanen kämpfen nicht um Rechte, denn diese sind ihnen in Belgien im höheren Maße zu Theil geworden, als in allen umliegenden Ländern; sie wollen unbeschränkte Herrschaft über Staat, Commune, Familie, Schule, sie wollen ungeheure Reichthum erwerben — „Geld und Gewalt, Gewalt und Geld.“ So ist denn der Haupt-Zankapfel in den Kammer und dem Lande das Gesetz über die Wohlthätigkeits-Institute geworden. Die Kirche verlangt das unbeschränkte Recht zur Erwerbung von Gütern zur toden Hand; die bestehende Gesetzgebung, welche den religiösen Körperschaften die Annahme von Legaten nur unter Controle des Staates gestattet, soll geändert; dem Clerus soll es dadurch möglich gemacht werden, nach und nach alle Wohlthätigkeits-Anstalten des Landes in seine Hand zu bekommen.

Einmal schon waren die Clericalen dem Ziele nahe. Ein von dem katholischen Ministerium Deedecker eingebrachter Gesetzesvorprojekt über die milden Stiftungen hatte im November 1857 die Zustimmung der vorherrschend clericalen Kammer erlangt. Aber Belgien weiß, was es von der ultramontanen Herrschaft zu erwarten hat — die grauenhaftesten Einzelheiten des von uns jüngst erwähnten Prozesses de Buch geben ein Bild, wohin jede Kirche gelangen muß, wenn sie, statt eine berechtigte zu sein, eine herrschende wird. Jede Kirche, denn auch die englische Staatsskirche hat zur Zeit ihrer Allgewalt die tiefste Sittenlosigkeit im Gefolge gehabt. In ganz Belgien erhob sich nach Annahme dieses Gesetzes ein Sturm des Unwillens, so daß der König sich entschloß, das Ministerium zu entlassen, die Kammer aufzulösen und das Gesetz nicht zu sanctionieren. Allerdings eine Handlung, die mit dem Buchstaben des Constitutionalismus im Widerspruch stand, aber dem Geiste desselben vollkommen entsprach. Die Unruhen legten sich sofort, und die Wahlen fielen in weit überwiegender Mehrheit liberal aus.

Seit dieser Zeit, seit Ende 1857, haben die Ultramontanen Sturm auf Sturm gegen das liberale Ministerium unternommen, dessen Charles Rogier und Frère-Orban sind; und die alljährlich stattfindende theilweise Erneuerung der Kammer führte ihrer Partei so zahlreiche neue Mitglieder zu, daß die Minister Mitte Januar dem Könige ihre Demission überreichten. Dieses Resultat wäre nichtdentbar gewesen, wenn das liberale Cabinet sich nicht — tout comme chez nous — durch seine Haltung in der Militärfrage gefährliche Gegner im Lande erweckt hätte; selbst das auf der Basis des Friedens und der Neutralität ruhende Land wußte sich dem Strudel der Militär- und Finanzwirren nicht zu entziehen, der ganz Europa ergripen hat. Die Annexion von Nizza und Savoyen rief überall eine blasse Furcht vor der französischen Annexionslust hervor, und in Belgien, dem zunächst bedrohten Lande, war diese Furcht besonders lebhaft. So wurde denn die belgische Armee auf 100,000 Mann gebracht; jeder Ausgehobene muß zehn Jahre lang der Einberufung gewartig sein.

Alsdann wurde Antwerpen zur alleinigen Festung des Landes erhoben, oder erniedrigt, eine große Ringmauer mit flankirenden Forts gebaut, ein verschanztes Lager in Angiff genommen. 45 Millionen sollte der Nationalsschutz kosten; 60 Millionen wird er wenigstens schon gekostet haben.

Selbstredend werden dadurch zahlreiche materielle Interessen verletzt. Ringmauer wie Forts beanspruchen umfangreiche Militärerwerbungen, jede Construction auf servitutpflichtigem Boden ist der Willkür der Militärbehörde preisgegeben, und die Regierung willigt keine Schadloshaltung. Die plötzlich zum Kriegsplatz erhobene reiche Hafen- und Handelsstadt muß fürchten, bei dem ersten besten europäischen Zerwürfnisse in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Noch dazu liegt das Norfort so unglücklich, daß ein Angriff auf dasselbe von der Stadt aus geschehen müßte, und daß die Antwerpener die Freude erleben könnten, die belgischen Kanonen gegen ihre Stadt spielen zu sehen.

Den Sturm des Unwillens, der sich darin in Antwerpen erhob, wußten die Clericalen geschickt in ihre Orgelpfeifen zu leiten. Der Jesuitismus, der unter dem belgischen Clerus dominirt, hat sich überall durch wunderbare Schmiegsamkeit ausgezeichnet; je nachdem es sein Vortheil erforderte, war er Vertheidiger des reactionären, des liberalen oder des radikalnen Programms. So wurden denn die Grundzüge des in der diesjährigen Session ausgeführten Angriffsplanes der Rechten, behufs einer Einwirkung auf die Massen, dem Arsenale des Liberalismus entlehnt — ungefähr wie in Preußen die Reaction jetzt für größere Freiheit der Arbeiter eintritt. — Heraufsetzung des Census für Kammer- und Communalwahlen, sowie Erweiterung der Communal-Autonomie waren die Hauptforderungen, welche die Führer der Opposition, Dechamps und Dumortier, aufstellten. Aber die Reduktion des Census war nach einem compliciten Systeme so schlau aufgestellt, daß sie nicht dem gebildeten und unabhängigen Mittelstande, sondern der, vom Clerus geleiteten Landbevölkerung zu gute kam, und die Erweiterung der Autonomie der Communen lief darauf hinaus, daß den, mittels des neuen Wahlgesetzes im clericalen Sinne purifizierten Gemeindevertretungen das Recht zufiel, die von der Kirche zu erwerbenden Güter der toten Hand zu verwalten. Immerhin ein tiefgründiger Schritt zu dem Endziele der Ultramontanen.

Der König weigerte sich entschieden, auf das Programm der Herren Dumortier und Dechamps einzugehen, und so wurden denn die mit der Opposition begonnenen Unterhandlungen wegen Neubernahme der Portefeuilles abgebrochen. Aber — und das ist wieder einmal ein Beweis von dem Segen der freien Presse — die liberalen Journale wußten alle Hintergedanken des ultramontanen Programmes an's Licht zu ziehen, und dadurch, daß sie das Land auf die bevorstehende Gefahr hinwiesen, die Liberalen aller Schattirungen zu einigen. Um sich nicht die Menge zum Feinde zu machen und sich die Möglichkeit der Ministercandidatur offen zu halten, mußten die begabtesten Vertreter der Clericalen sich vollständig von dem Programme des katholischen Kongresses von Mecheln, der den eigentlichen Anstoß zum Sturme auf das Ministerium gegeben, lossagen. Aber ein Clerus, der selbst Monatember auf den Index gesetzt hat, konnte nicht Männer unter sich dulden, die in ehrlicher Weise liberale Grundsätze in's Leben zu führen versprachen; die katholische Partei zerfiel in zwei Fractionen, eine conservativen und eine „liberale“, und der Bestand des Cabinets Rogier war gesichert.

Zweit gilt es nur noch, dem Siegel das Siegel aufzudrücken durch Neuwahlen, über deren Ausfall nach den jüngsten Vorgängen wenig Zweifel herrschen kann — das Ministerium wird aus dem Wahlkampfe gestärkt hervorgehen. Die Auflösung der Kammer aber ist dringend notwendig, wie noch die Abstimmung am 18. über das von den Clericalen

len beantragte Misstrauensvotum bewiesen hat (s. Nr. 282 d. J.), in der die Liberalen nur eine Majorität von einer Stimme hatten.

## Preußen.

**Berlin, 20. Juni.** [Annäherung Russlands und Frankreichs. — Sieg der Friedenspartei. — Die Sache der Grafen Schmising-Kerssenbrock.] Aus zuverlässiger Quelle kann heute mitgetheilt werden, daß die Hauptthätigkeit der diplomatischen Bewegung auf ein Zusammentreffen Russlands und Frankreichs gerichtet ist und der englischen Politik leicht die Gefahr einer völligen Isolierung erwachsen kann. Russland verfährt mit unverkennbarem Eifer, Frankreich mit eben so ruhiger Haltung, oder wenn man so sagen darf, mit Zurückhaltung; es verlangt von Russland, mutthsmäßig in Erwartung seiner Übereinstimmung mit Preußen und Österreich, vor Allem thatsächliche Mitwirkung zur Ausführung der Congress-Idee. Russlands bloße Zusagen haben indessen nicht genügt, daß Tuilerienkabinett verlangt festere Anhaltspunkte, gleichsam Bürgschaften. Dies ist der Gegenstand von lebhaften Unterhandlungen, welche möglicher Weise auch zu einer persönlichen Begegnung der Kaiser von Russland und Frankreich führen können. — Die Chancen der hiesigen Kriegspartei sind seit gestern merklich gesunken.

Die Gegner predigen, Preußen sei mit seiner Consequenz völlig isolirt und sehe sich der Gefahr eines europäischen Krieges aus, und Österreich sieht unablässig alle Hebel in Bewegung, aus dem Conflict herauszukommen. Sind die telegraphischen Mittheilungen hiesiger Diplomaten genau, so wäre Graf Reichenberg bereits nach Carlsbad geeilt und hätte mit Herrn v. Bismarck die Instructionen für die Conferenz-Gesandten für übermorgen verabredet. Man sieht darin ein bedenkliches Vorzeichen für die Annahme, daß die deutschen Großmächte milder Saiten aufziehen möchten. Das mehrfach angeführte Moment, hr. v. Bismarck wünsche Fortsetzung des Krieges, um dem inneren Conflict wegen Entlassung der drei Brüder Grafen v. Schmising-Kerssenbrock aus dem preußischen Militärdienste, wegen ihrer katholischen Ansichten über das Duell, fängt an der Regierung lästig zu werden. Die betreffenden Erörterungen in der Presse haben unangenehm berührt und werden von den Offiziellen unterlassen werden.

**Berlin, 20. Juni.** Se. Maj. der König haben allernächst geruht, den nachkommenden Offizieren die Erlaubniß zur Anlegung der vor dem Kaiser von Russland Majestät ihnen übergebenen Orden zu ertheilen, und zwar: des St. Alexander Newsky-Ordens: dem General-Adjutanten, General-Infanterie-Brigade v. Bussow, dem Staats-, Kriegs- und Marine-Minister, General-Lieutenant v. Roon; des weißen Adler-Ordens: dem General-Adjutanten, General-Lieutenant v. Kleist, Gouverneur von Köln, dem General-Lieutenant v. Wasserleben, zweiten General-Inspecteur der Festungen, dem General-Adjutanten, General-Lieutenant v. Hartmann, dem Flügel-Adjutant; des St. Vladimir-Ordens zweiter Klasse: dem General-Adjutanten, General-Lieutenant v. Alvensleben; des St. Vladimir-Ordens dritter Klasse: dem Obersten v. Alvensleben, Commandeur der 1. Garde-Cavallerie-Brigade, dem Flügel-Adjutant v. Kleist, Gouverneur von Köln, dem General-Lieutenant v. Wasserleben, zweiten General-Inspecteur der Festungen, dem General-Adjutanten, General-Lieutenant v. Hartmann, dem Flügel-Adjutant; des St. Anna-Ordens 1. Klasse: dem Obersten v. Alvensleben, Commandeur der 1. Garde-Cavallerie-Brigade, dem Flügel-Adjutant v. Kleist, Gouverneur von Köln, dem General-Lieutenant v. Wasserleben, zweiten General-Inspecteur der Festungen, dem General-Adjutanten, General-Lieutenant v. Hartmann, dem Flügel-Adjutant; des St. Anna-Ordens 2. Klasse mit Brillanten: dem Obersten v. Alvensleben, Commandeur von Berlin; des St. Anna-Ordens 1. Klasse: dem General-Lieutenant Hering, Director des Militär-Economie-Departments, dem General-Lieutenant v. D. Kortkiesch, stellvertretenden Commandirenden General des 3. Armeecorps, dem General-Lieutenant Hinderlin, zweiten General-Inspecteur der Artillerie u. dem General-Lieutenant v. Glisczinski, Director des allgemeinen Kriegs-Departments, dem General-Lieutenant v. Blonski, Commandeur des 1. Rheinischen Regiments Nr. 7, dem Flügel-Adjutanten, Obersten v. Tressow, Commandeur des 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27 u. dem Obersten v. Witzleben, Commandeur des 1. Brandenburgischen Ulanen-Regiments (Kaiser von Russland) Nr. 3; des St. Vladimir-Ordens 4. Klasse: dem Hauptmann v. Renzelli vom Garde-Jäger-Bataillon, dem Hauptmann v. Looß vom 2. Garde-Regiment zu Fuß und Adjutanten beim General-Commando des Garde-Corps, dem Rittmeister v. Diebitsch vom brandenburgischen Kürassier-Regiment (Kaiser Nikolaus I. von Russland) Nr. 6, dem Rittmeister v. Gerhardt vom 1. brandenburgischen Ulanen-Regiment (Kaiser von Russland) Nr. 3, dem Rittmeister v. Hartrott, à la suite des 1. Garde-Ulanen-Regiments und Adjutanten des Kriegs-Ministers, dem Hauptmann v. Möllendorff vom 1. Garde-Regiment zu Fuß, dem Hauptmann v. Radziwil vom Generalstab des Garde-Corps; des St. Anna-Ordens 2. Klasse mit Brillanten: dem Obersten v. Rosenberg-Gruszynski, Chef des Generalstabes des Garde-Corps, dem Obersten v. Alvensleben, Commandeur des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, dem Flügel-Adjutanten, Oberst-Lieutenant v. Strubberg; des St. Anna-Ordens zweiter Klasse mit der Krone: dem Obersten v. Rheinbaben, Commandeur der 2. Garde-Cavallerie-Brigade, dem Obersten Freiherrn v. Wrangel, Commandeur des 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61; des St. Anna-Ordens zweiter Klasse: dem Obersten v. Olliech, Commandeur des Kadetten-Corps, dem Obersten v. Boese, Abtheilungs-Chef im Kriegsministerium, dem Obersten Hurrelbrink, Abtheilungs-Chef im Kriegsministerium, dem Obersten Grafen zu Dohna, Inspecteur der Jäger und Schützen, dem Obersten v. Obernitz, Commandeur des Garde-Jäger-Regiments, dem Obersten v. Priebel w. i. Abtheilungs-Chef im Kriegsministerium, dem Obersten v. Pape, Commandeur des 2. Garde-Regiments zu Fuß, dem Obersten v. Jäbel, Commandeur des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments

des St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse mit dem Stern: dem Flügel-Adjutant, Obersten Freiherrn von Löwen;  
des St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse mit der Krone: Dem Obersten Klemmermann, aggregirtem Generalstabe der Armee, dem Oberst-Pieut. Kloß, Abtheilung-Chef im Kriegsministerium, dem Oberst-Lt. v. Schlotheim, Commandeur des 2. Garde-Drag.-Regts., dem Oberst-Lt. Mirus, Commandeur des 3. Garde-Ulan.-Regts., dem Oberst-Lt. v. Colomb, Commandeur des 1. Garde-Ulan.-Regts., dem Oberst-Lt. v. Thile, Abh.-Chef im Kriegsministerium, dem Oberst-Lt. v. Vorries, beantragt mir der Führung der Geschäftes eines Abh.-Chefs im großen Generalstabe, dem Oberst-Lt. v. Lüderitz, Commandeur des Garde-Kürassier-Regts., dem Flügel-Adjut. Oberst-Lt. v. Werder, dem Oberst-Lt. Beyer von der Garde-Art.-Brig., dem Oberst-Lt. v. Beyer vom 8. Pommerschen Inf.-Regt. Nr. 61, dem Flügel-Adjut. Oberst-Lt. Freiherrn v. Steinäcker, dem Major v. Barner vom 1. Garde-Drag.-Regt.;

des St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse: dem Major Knappe von Knappstädt, Commandeur des Garde-Schützen-Bataillons, dem Major Braun, Commandeur des Garde-Pionnier-Bataillons, dem Major von Roeder, aggregirtem dem 1. Garde-Regiment zu Fuß und Commandeur des Lehr-Infanterie-Bataillons, dem Flügel-Adjutanten Major Grafen von Kantz, dem Major von Lüdinghausen-Wolff, Vorsteher der Geheimen Kriegs-Kanzlei, dem Major von Redon vom 1. Brandenburgischen Ulanen-Regiment (Kaiser von Russland) Nr. 3, dem Major v. Drigalski vom 1. Garde-Ulanen-Regiment und Adjutant beim General-Kommando des Garde-Corps, dem Major von Albedyll, aggregirtem dem Brandenburgischen Kurassier-Regiment (Kaiser Nikolaus I. von Russland) Nr. 6 ic.;  
des St. Stanislaus-Ordens dritter Klasse: dem Seconde-Lieutenant von Manstein vom 2. Sächsischen Grenadier-Regiment Nr. 11, dem Seconde-Lieutenant von Treskow vom 2. Oberfläschischen Infanterie-Regiment Nr. 23, beide kommandirt bei der Unteroffizierschule in Potsdam.

[Für das von dem Schriftsteller Walestrode hier seiner Zeit herausgegebene Wochenblatt „Der Fortschritt“, das am 1. Juli v. J. in Berlin eingegangen und nur noch einige Monate in Gotha bestand, hatte der Buchdruckereibesitzer Royer hieselbst die vorgeschriebene Caution von 2500 Thlr. bestellt. Der gesetzlichen Vorschrift gemäß wartete hr. Royer den Ablauf von sechs Monaten nach dem Eingange des Blattes ab und forderte dann im Januar d. J. die Caution vom Königl. Polizeipräsidium zurück. Er erhielt ablehnenden Bescheid, weil noch zwei Strafprozesse gegen Walestrode schwebten und weil die Caution für Geldstrafen und Kosten aus solchen hafte. Diese beiden Prozesse waren im Februar d. J. beendet und Walestrode war in dem einen zu drei Monaten, in dem andern zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt worden. Die Strafen können nicht vollstreckt werden, da Walestrode die preußischen Lande natürlich meidet und loburg-gothischer Staatsbürger geworden ist. Nachdem die Sachen entschieden waren, kam Herr Royer aufs neue um die Rückgabe der Caution ein und erhielt nun den befriedlichen Bescheid: die Prozesse seien, so lange die Strafen noch nicht vollstreckt, nicht zu Ende gediehen, aus der Vollstreckung könnten noch Kosten entstehen und für diese müsse die Caution haften. So viel bekannt, hat ein Gejagter in Preußen für seine Bestätigung täglich 5 Sgr. 6 Pf. zu zahlen. Auf 4½ Monate macht das circa 25 Thlr. Man sollte meinen, da genügte doch die Zurückhaltung von 50, allenfalls 100 Thlr., ganz abgesehen davon, daß Herr Walestrode dem Königl. Polizeipräsidium schwierige Sorge für eine Alimentierung in einem Gefängniß auferlegen wird.

[Die Nachwahl in Kronen.] Wie der „Wolfszeitung“ aus Kronen mitgetheilt wird, waren die Umstände bei der neulichen Wahl für die liberale Partei ungünstig. Der Wahltag fiel in die Zeit der Wollmärkte, so daß allein aus Schreibbus 11 liberale Wahlmänner an der Theilnahme verhindert waren. Die Conservativen waren siegesgewiß, sie hofften namentlich, daß Duppel ihnen endlich den Triumph verschaffen werde, doch die Liberalen aus Stadt und Land hielten fest zusammen, und nur einer hatte ihre Fahne verlassen: der Wahlmann Neumann aus Zöllichau. Wie schon bekannt, siegte der Fortschritts-Candidat Dr. Jablonksi auf Muschten gegen den conservativen Oberslieutenant a. D. Wellmann auf Schönfeld mit 162 gegen 152 Stimmen. Groß war der Kummer der Gegner, nur Baron v. Blomberg auf Liebthal soll sich höchst gefreut haben, „weil nun wohl das Ministerium es einsehen müsse, daß das Wahl-Gesetz zu ändern sei.“

[Conflict mit der Regierung.] Zu Ende des vorigen Jahres war die Wahlperiode dreier Magistratsmitglieder der Stadt Tangermünde abgelaufen. Alle drei wurden einstimmig wieder gewählt, dieselben nahmen die Wahl an und wurden von der Regierung bestätigt. Ein Conflict im Magistratscollegium veranlaßte einen von den Wiedergewählten sein Amt nicht wieder anzutreten; es wurde ein anderer Rathmann gewählt und die Stadtverordneten erwarteten, obgleich derselbe liberaler Rathmann gewesen war, sich aber sonst bei keiner politischen Agitation betheiligt hatte, mit Bestimmtheit dessen Bestätigung von der Regierung. Dieselbe versagte diese, aber, weil dem Gewählten „nach amtlichen Ergebnissen die nötigen Eigenschaften eines Magistratsmitgliedes fehlten.“ Die Stadtverordnetenversammlung wandte sich nach diesem Bescheid mit einem Gesuch an die Regierung, in welchem sie ausseinerseits, wie der Gewählte jedenfalls eben so gut die nötigen Eigenschaften besaße, wie die übrigen unbefoldeten Magistratsmitglieder, außerdem sich eines guten Rufes und des allgemeinen Vertrauens erfreue; sie batte daher die Regierung, die nachgesuchte Bestätigung zu ertheilen. Dies Gesuch betrachtete nun die Regierung als eine zweite Wahl und stellte die commissarische Verwaltung der Rathmannsstelle in Aussicht. Über die Auslegung ihres Gesuchs und die daraus entstandenen Folgen beschwerte sich die Stadtverordnetenversammlung beim Königlichen Oberpräsidium und erwähnte in ihrer vorletzten Sitzung einen andern Rathmann. Trotzdem hat dennoch die Regierung die commissarische Verwaltung angeordnet und ihr Commissarius sollte in der Sitzung vom 17. d. M. als Rathmann eingeführt werden. Die Versammlung protestierte gegen dies Verfahren und der Vorsitzende erklärte unter Zustimmung der übrigen Stadtverordneten, die Sitzung aufzubeben zu wollen, sobald der Magistratsdirektor den Bericht zur Einführung mache. Hierauf unterblieb dieselbe und der vormalige Rathmann mußte unverrichteter Dinge abziehen. Da der in der vorhergegangenen Sitzung gemählte Rathmann die Wahl nicht angenommen hat, so wurde nun abermals gewählt und der nun Gewählte nimmt wahrscheinlich an. Man ist auf die Entscheidung der Regierung schon gespannt.

[Danzig, 20. Juni. Herr Oberbürgermeister v. Winter] ist bereits auf seinem Gute Telenic bei Culm eingetroffen und wird heute hier erwartet.

## Deutschland.

Frankfurt a. M., 18. Juni. [Zustimmung der Bundesversammlung zu den Schritten des Herrn von Beust.] Die Genehmigung, welche die deutsche Bundesversammlung den Erklärungen wie dem gesammten bisherigen Auftreten des Herrn von Beust in London in ihrer Sitzung vom 2. Juni ertheilt hat, lautete wörtlich:

„Indem die hohe Bundesversammlung von den weiteren Berichten Ew. Excellenz bis zu jenem vom 29ten d. Ms. (einschließlich Nr. 12) Kenntnis genommen, hat dieselbe das Präsidium erucht. Ew. Excellenz den Ausdruck der lebhaftesten Befriedigung und der vollsten Anerkennung bekannt zu geben, zu welden der für die Ansprüche und Interessen Deutschlands erfolgverheilende Fortgang der Conferenz-Verhandlungen und die von Ew. Excellenz unter schwierigen Verhältnissen entwickelte, eben so eifrige als umfältige persönliche Wirksamkeit gerechten Anlaß bieten. Insbesondere hat die hohe Bundesversammlung die von Ew. Excellenz im Einvernehmen mit den Herren Bevollmächtigten von Österreich und Preußen in der Sitzung vom 28. Mai abgegebenen Erklärungen gebilligt, welche sie als in vollem Einklang mit dem Geiste und Inhalte Ihrer allgemeinen Institutionen erkennt.“

Hiermit hat sich die Bundesversammlung ausdrücklich der in der Conferenzsitzung vom 28. Mai abgegebenen Erklärung angeschlossen, in welcher bekanntlich Preußen und Österreich im Einverständniß mit dem Bevollmächtigten des deutschen Bundes, den Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, als den best-gelegitimierten Erbfolger in den Herzogthümern bezeichneten, dessen Anerkennung durch den Bund demnach gesichert sei und der die ungeheure Mehrheit der Stimmen des Volks für sich habe. Wenn daher der Bund nicht seine eigenen Beschlüsse wieder feierlich annulliren will, so ist sein Votum in der Erbfolgefrage und die Anerkennung des Herzogs Friedrich schon jetzt vollständig festgestellt.

München, 18. Juni. [Sonder-Zollconferenz.] Die hi-

lige Sonder-Zollconferenz wurde heute mit einer Art Vorbesprechung eröffnet. Österreich, Bayern, Württemberg, Hessen-Darmstadt und Nassau waren bei derselben vertreten. Bestätigt es sich nun, daß, wie man heute bestimmt wissen wollte, aus Hannover noch der General-Zoll-Direktor Albrecht als Bevollmächtigter eintreffen wird, so werden bei den Conferenzen im Ganzen nur fünf deutsche Staaten vertreten sein, welche dem bestehenden Zollverein angehören. Und ihre geographische Lage zu einander? Man erwartet hier keinen erproblichen Erfolg, daher auch in jüngster Zeit die Opposition gegen eine Sonderstellung in verstärktem Maße sich erhoben. (N. Pr. 3.)

Karlsruhe, im Juni. [Gegen Schenkel's bekannte Schrift „Charakterbild Jesu“ und gegen den Kirchenrat Schenkel selbst] ist unter den protestantischen Theologen Badens ein gewaltiger Sturm losgebrochen. Nicht weniger als siebenzig protestantische Geistliche aus allen Gegenden des Landes haben eine Erklärung gegen ihn erlassen, worin es unter Anderem heißt: „Hr. Dr. Schenkel erkennt in der heiligen Schrift nicht mehr eine göttliche Offenbarung; vielmehr stellt er dieses Buch in eine Reihe mit den übrigen menschlichen Schriften. Nach seiner Willkür erkennt er nur das in ihr an, was ihm zusagt, und verwirft, was ihm mißfällt; daher ist ihm die heilige Schrift nicht mehr unbedingt und allein die Richtigkeit und hört auf, ein maßgebendes Ansehen für jeden Christen zu besitzen. Durch alles dieses befindet sich Hr. Dr. Schenkel nicht etwa nur mit einer oder der anderen Lehre der Kirche oder der theologischen Fassung derselben, sondern mit den der Kirche von ihrem Herrn und Haupt als ihr unveräußerliches Heiligthum anvertrauten Grundwahrheiten in unzweideutigem Widerspruch. Er widersprach nicht nur dem allgemeinen Kenntnis der Christenheit, sondern insbesondere auch den ausdrücklichen Erklärungen der zu Recht bestehenden Bekennnisse unserer Landeskirche, der Augsburgischen Confession, sowie dem Lutherischen und Heidelberg-Katechismus in ihrer übereinstimmenden Bezeugung der christlichen Glaubenswahrheiten. Hr. Dr. Schenkel hat sich dadurch unfähig gemacht, ein Lehramt in unserer Landeskirche zu bekleiden und die künftigen Geistlichen für den Kirchendienst vorzubereiten.“ Von den größeren Städten und Orten des Landes sind einzelne Geistliche aus Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Weinheim, Kneilingen, Gernsbach etc. unterzeichnet. Freiburg fehlt. Nach dem „Badischen Beobachter“ ist eine „Beschwerdeschrift an den evangelischen Oberkirchenrath“ bereits entworfen, vielleicht schon unterzeichnet und eingereicht, und der evangelische Oberkirchenrath kann jetzt nicht umhin, die Sache von Amts wegen anzugreifen.“ Ein durlacher Correspondent desselben Blattes versichert: „Man hört, daß mit Dr. Schenkel wirklich Verhandlungen im Gange seien, um ihn zu veranlassen aus Gefüthsrücksicht seine Pensionierung nachzusuchen.“ Die liberalen Bâtter spotteten darüber. (R. 3.)

Kassel, 19. Juni. [Die Ministerkrise.] Es hat gestern eine Sitzung des Gesamt-Staatsministeriums unter dem Vorsitz des Kurfürsten stattgefunden. Demnach sind die Minister wieder in Function. Ob eine Differenz ausgeglichen ist, darüber verlautet noch nichts. Wahrscheinlich wird es in dieser Sitzung zu einem Beschlusse kommen, die Fortsetzung der Steuern und Abgaben von den Städten zu begehren und das auf mindestens sechs Monate, um eine Vertragung derselben auf drei Monate eintreten lassen zu können. Man gewinnt wenigstens auf diese Weise Zeit und damit ist nach hiesiger Anschaunweisweise der höheren Region Alles gewonnen. (B. f. N.)

Dresden, 18. Juni. [Begründigung.] Das „Dresd. Journ.“ berichtet: Se. k. Maj. haben zu genehmigen geruht, daß von weiterer Strafrechter Verfolgung des jetzt in Brüssel wohnhaften französischen Gymnasiallehrers zu Annaberg, Heerklop, wegen dessen Theilnahme an den hochverräterischen Unternehmungen des Jahres 1849 abgesehen werde.

## In Sachen Schleswig-Holsteins.

Kiel, 19. Juni. [Eine Meinungsänderung, welche auf die in Nord-Schleswig jetzt obwaltende Stimmung ein bemerkenswertes Licht wirft.] finden wir in dem Briefe des Berliner „Times“, Correspondenten vom 14. d. Während seiner Streifzüge durch Nord-Schleswig im verlorenen März machte der Correspondent die Bekanntheit eines reichen Gutsbesitzers ganz dicht an der jüdischen Grenze, für dessen zukommende Gastfreundschaft er nicht Vorbrüche genug zu finden weiß, und mit dem er eingehende Unterredungen über die politische Lage des Landes gepflogen hatte. Der Berichterstatter fand, daß dieser Gutsbesitzer, wie die meisten dieser Klasse in jenem Theile Schleswigs, obwohl ein Deutscher durch und durch, nur gegen die dänische Administration, nicht aber gegen den König von Dänemark, als den Souverän Schleswigs, Einwendungen zu machen hatte. Er schien von den Augustinerburen wenig zu wissen und sich wenig um sie zu kümmern; seine deutschen Sympathien, wie weit sie sich auch erstrecken mochten, waren ihm nicht in Deutschland selbst eingefangen worden, da er, in nächster Nähe seiner jetzigen Heimat geboren, nie in seinem Leben die Elbe überschritten hatte. Er war ein verständiger und eisichtiger Mann, gehäuft in seinen Ansichten, ein ausgezeichnetes Musterbild seiner Klasse. Seitdem der Correspondent von ihm Abschied genommen, hatte er nichts mehr von ihm gehört; jetzt aber sagt er – hat die angebrochene Teilung Schleswigs ihm einen Ruf des Schmerzes und abweisender Entrüstung entlockt. Er hat seinem früheren englischen Gäste geschrieben; einen charakteristischen Brief, in welchem es heißt: „In der letzten Zeit ist viel darüber gesprochen worden, was unser zukünftiges Geschick sein soll. Ob diese Discussionen zu einem Resultat führen werden, mag zweifelhaft sein; aber sie haben so viel erzielt, daß unser Volk sich inniger zusammenhält – oder was gleichbedeutend ist, daß die Kluft zwischen Dänemark und Schleswig sich erweitert hat. Hier sind jetzt alle die, welche vor Kurzem noch für den Gesamtstaat oder die Personalunion waren, zu der schleswig-holsteinischen Partei übergegangen. Das geschah in dem Augenblick, als das Gepenst des Theilungsprojektes sich vor uns erhob. Eine Auseinandersetzung Schleswigs, gleichviel, wo die Trennungslinie gezogen würde, wird von Alten als die schlussige Lösung angesehen, welche der Frage nur gegeben werden kann. Wenn Dänemark seine Einwilligung dazu giebt, so geht es nur, weil es ziemlich sicherlich darauf rechnet, daß verlorene Gebiete bei der ersten günstigen Gelegenheit zurückzugewinnen. An die Möglichkeit einer Theilung glaube ich nicht und kann nicht daran glauben. Solle es zur Abstimmung kommen, so würde eine überwältigende Mehrheit selbst in den allerhöchsten Districten der Trennung entgegentreten und erklären, bei dem übrigen Theile von Schleswig, was sein Los auch sein möge, verbleiben zu wollen. Einem starlen Beweis für die Stimmung in dieser Sache lieferte die Volks-Versammlung bei Hadersleben am 6. d. welche zusammenberufen war, um mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dem Theilungsprojekte entgegenzutreten. Wir erwarteten nicht viel von der Versammlung; aber das Volk nahm einen so entschiedenen Anteil daran, daß statt der Hunderte, die man erwartet hatte, eben so viele Tausend zusammenströmten. Nicht weniger als sechs oder sieben Tausend waren zugegen. Nach einem so günstigen Ergebnis wird in Kurzem eine weit größere Demonstration in Apenrade zu Stande kommen. Ihre geehrten Landsleute scheinen mit der Sache der Herzogthümer wenig Sympathien zu haben und sind bisher mehr auf der Seite der Dänen zu sehen gewesen; doch halte ich noch immer an dem Gedanken fest, daß ein Urteil in der öffentlichen Meinung Englands zu erwarten ist, und daß sie zuletzt zu der Einsicht kommen wird, daß Dänemark gegen die Herzogthümer nicht gerecht gewesen ist, und daß unsere Klagen nicht unbegründet waren. Wenn Sie die Bevölkerung Schleswigs aufzuforschen, abgesehen von den dänischen Beamten, von den eingewanderten Dänen, deren Ansiedelung hier in aller Weise von den dänischen Behörden begünstigt worden ist, und von jenen geborenen Schleswigern, welche sich von den Dänen haben erlaufen lassen, so werden Sie es für unmöglich finden, zu behaupten, daß diese Bevölkerung nicht eine deutsche sei. Freilich giebt es eine große Partei, die an der Union mit Dänemark hält; doch selbst diese wünscht nicht, dänisch zu werden, und wenn man noch eine kurze Zeit fortfaßt, von einer Theilung des Herzogthums zu reden, so wird Dänemark auch diese seine letzten Abhänger verlieren. Ich möchte gern an Ihre Landsleute appellieren, nicht gar zu ungerecht gegen uns zu sein. Wir sind bescheiden in unseren Forderungen, wir wollen nichts als unser Recht, und unser Recht im eigensten Sinne

des Wortes. Ein so freies Volk wie das englische sollte nicht, weil es auf der höchsten Stufe der Civilisation steht (2), ein kleines Volk, welches auch nach Freiheit von Unterdrückung strebt, hinabstoßen.“

## Oesterreich.

\* \* Wien, 20. Juni. [Conferenzsitzung.] — Dänische Ministerkrise. — Bundesreform und Kriegsverfassung. — Tunis. — Journalistisches. Die letzte Conferenzsitzung hat die befohlene Stimmung um unser Nordsee-Geschwader, von der ich Ihnen gestern schrieb, in unseren offiziellen Kreisen wesentlich behoben. Ich constatiere diese Besserung, ohne wissen zu können, ob sie wirklich ganz begründet sein mag. Thatssache aber ist, daß man heute hier an den Frieden mit größerer Zuversicht zu glauben scheint, als in irgend einem früheren Stadium der Verhandlungen, und daß man einen Wiederaufruhr der Feindseligkeiten für den 27. keinesfalls befürchtet. Positiv ist, daß der Vorschlag, die Tracirung der Theilungslinie einem Schiedsrichter zu übertragen, von England vorgebracht und von den Kriegsführern zur Berücksichtigung übernommen worden ist. Mag nun, wie die Einen wissen wollen, König Leopold, oder — wie die Andern behaupten — Napoleon zu diesem Schiedsrichteramt designirt sein, wahr bleibt es immer, daß man der Arbitrage wohl die Details eines Friedens zu überlassen pflegt (wie denn in Zürich dem Kaiser der Franzosen die Feststellung derjenigen Quote anheimgegeben ward, welche Piemont für die Lombardie von der österreichischen Staatschuld zu übernehmen habe) — schwerlich aber den Kernpunkt eines Streites, für den beide Parteien zu den Waffen gegriffen haben und so lange sie eventuell den blutigen Tanz zu erneuern entschlossen sind. Der Kernpunkt war diesmal die Integrität Dänemarks und die liegt bei Düppel begraben; hätte Dänemark noch die Kraft, oder England den Willen, sich um die Grenzzlinie zu schlagen, so könnte da von keinem Schiedsgerichte die Rede sein, so wenig wie man vor dem düppeler Tage an eine Arbitrage über die Erhaltung oder Preisgebung der Integrität Gesamt-dänemarks dachte. Ein friedliches Symptom liegt daher wohl allerdings in der Aufnahme, welche der Arbitrage-Vorschlag bei den Conferenzmitgliedern gefunden; ob auch ein der deutschen Sache günstiges Anzeichen? das ist eine Frage, deren Beantwortung wesentlich davon abhängt, daß Preußen hart genug bleiben und durch Österreich gehörig unterstützt werden muß, um die Friedenssicherung Englands ordentlich auszubauen. — Nach den hier einlaufenden Nachrichten hält man es für ziemlich sicher, daß Palmerston und Russell, schon um ihre eigenen Portefeuilles zu wahren, die im Falle eines Scheiterns der Conferenz unfehlbar verloren sind, in Kopenhagen die in der Bildung begriffene Ministerkrise schleunigst zum Durchbruch bringen werden. Noch vor dem 25. — an welchem Tage bekanntlich der gesamtstaatliche Reichsrath zusammentritt soll — hofft man, Monrad zu stürzen. Aus Anlaß dieser Katastrophe würde dann die Gründung des Reichsrates bis zur Consolidirung einer neuen Verwaltung vertagt werden, da ganz unzweifelhaft für die Arbeiten der londoner Conferenz eine gleichzeitige Session des dänischen Reichsrates ein arger Hemmhuß wäre. Summa summarum, man ist hier heute geneigt, Alles rosenrot und die Verlängerung des Waffenstillstandes, auf Grund irgend eines acceptablen Theilungsvorschages, als die Schleilinie es ist, als gesichert anzusehen. Daß man vor einer Woche noch ganz anderer Ansicht war und namentlich von England weiß Gott was Alles fürchtete, können Sie aus den offiziösen wiener Correspondenzen ersehen, mit denen die norddeutschen Blätter so vielfach gesegnet sind. — Die Gesichte, daß man in Karlsbad die Bundesreform wieder aufs Tavet bringen wolle, werden mir aus offizieller Quelle als entschieden falsch bezeichnet; noch weniger wird dort von einer Reform der Bundeskriegsverfassung die Rede sein. In der That wäre der Augenblick, wo das ganze Resultat der Wintercampagne von der Einigkeit der beiden deutschen Grossmächte abhängt, übel gewählt, um eines dieser beiden Themen auf die Tagesordnung zu legen — abgesehen davon, daß eine abgesonderte Inangriffnahme der Kriegsverfassung sich ganz wie eine Provocation Frankreichs ausnehmen würde, zu der doch eben jetzt wahrlich kein Grund für Deutschland vorliegt. — Sehr wunderbar ist es, daß noch kein einziger österreichischer Kriegsschiff nach Tunis abgegangen ist, wo Frankreich und Italien ihre Flotten zum Schutz des regierenden Bey Sidi Sadok, England und die Pforte aber Geschwader zur Unterstützung der Insurgenten, welche die Oberhoheit des Sultans wieder anerkennen wollen, konzentriren. Als 1857 Trebouillet v. Lyons den Bey Sidi Mahomet zum Erlass einer Art von Tanfimat für Christen und Juden zwang, sandte auch Österreich eine Escadre dorthin ab, und daß die Vorfänge in Tunis für uns keineswegs so ganz gleichgültig sind, erfuhren wir auch 1859 wieder, als Sidi Sadok's Premierminister, der Italiener Conte Raffo, Victor Emanuel ein tunesisches Geschwader zu Hilfe schickte. — Eben höre ich aus zuverlässiger Quelle, daß die Unterhandlungen zwischen Zang und der Redaction der „Presse“ nun doch abgebrochen sein sollen; ich glaube trotzdem, daß die Herren sich wieder verständigen werden.

○ Wien, 20. Juni. [Von der Conferenz.] — Neue Friedenshoffnungen. — Kaiser Napoleon als Schiedsrichter. — Das kais. Handschreiben bezüglich der Justizreformen in Ungarn. — Ein Specialgerichtshof.] Am Sonnabend hatte die kriegerische Stimmung in maßgebenden Kreisen so überhand genommen, daß man eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten für unvermeidlich hielt und die Börse in formliche Deroute geriet. Seitdem die Conferenz am Sonnabend unermartert Weise wieder zusammentrat, hat man wieder neue Friedenshoffnungen. England, das noch 24 Stunden vor der Conferenz mit der Theilnahme am Kriege ernstlich drohte, trat plötzlich mit einem neuen Vermittelungsvorschlag hervor, welchen die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage einer schiedsrichterlichen Aussprache anheimstellt. Der Vorschlag ist um so bedeutsamer, als der Schiedsrichter, den England vorschlägt, Niemand Anderer als Kaiser Napoleon ist. Napoleon hat bis jetzt eine höchst reservirte Haltung beobachtet und steht zu beiden kriegsführenden Parteien auf gutem Fuße. Sein Ausspruch würde nicht unbeachtet bleiben können, er würde sogar maßgebend sein, und man betrachtet Englands neuesten Schlagzug als meisterhaft, da es sich durch seinen Vorschlag das französische Cabinet verband und die entente cordiale der beiden Westmächte wieder hergestellt werden dürfte. Der Schiedsgerichtspruch des Kaisers Napoleon wird natürlich einfach der sein, die Bevölkerung zu befragen, und Österreich wird diesen von Frankreich und England proponirten, von Preußen schon früher gutgeheissenen Vorschlag nolens volens acceptieren müssen. Alles hängt freilich davon ab, welche Aufnahme der Vorschlag in Kopenhagen und Karlsbad finden wird. Daß Graf Rechberg sich so rasch nach Karlsbad begab, hängt mit diesen in Karlsbad stattfindenden Berathungen zusammen. — Das kais. Handschreiben bezüglich der Justizreformen in Ungarn ist bereits erschienen und hat in bürgerlichen Kreisen in Pesth den besten Eindruck gemacht. Vor Allem ist zu constatiren, daß das Handschreiben den eigentlichen Organismus der ungarischen Justizbehörden im Wesentlichen

stehen, während bis jetzt faktisch nur einer fungierte. Die Integrität Ungarns ist unverlegt geblieben und die Gerüchte von einer selbstständigen Gerichtsbarkeit für die Woiwodina erweisen sich als unbegründet. Eine ganz besondere Wichtigkeit nimmt der Specialgerichtshof erster Instanz in Anspruch, welcher für besondere Strafanzeigenheiten in Osten errichtet wird. Demselben sollen alle politischen Prozesse und Fälschungen öffentlicher Creditpapiere überwiesen werden, wie dies in der Periode von 1852 bis 1860 der Fall war. Hieraus schließt man, daß es sich in erster Reihe um die Sistirung der bestehenden Militärgerichte handelt.

**Wien,** 20. Juni. [Dementi.] Die „Wien. Abp.“ schreibt: „Das englische Blatt „The Morning Post“ bringt in der Nummer vom 14. Juni eine Correspondenz aus Krakau mit zwei derselben beigefügten angeblich amtlichen Aktenstücken, nämlich einem Schreiben des Direktors der diplomatischen Kanzlei in Warschau Herrn v. Tengoborsky an den Herrn Statthalter-Commissions-Leiter v. Merkl in Krakau, dann eine darauf bezügliche Depesche des Herrn Polizeimeisters an den legtgadachten österreichischen Functionär. Wir sind in der Lage, diese beiden Dokumente, welche auch in einigen hiesigen Blättern abgedruckt wurden und schon in ihrer Fassung und in ihrem Inhalte das Gepräge der Erfindung und tendenziösen Verdächtigung augenfällig anzusehen, als vollkommen apokryph und die daraus gezogenen Folgerungen als jedes Haltes entbehrend zu erklären.“

**Karlsbad,** 19. Juni. [Zur Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Preußen.] Unter den bei dem gestrigen Empfang Versammelten befand sich auch Hr. v. Auerswald, welchen der König auf das Herzlichste begrüßte. Heut früh gegen 8 Uhr begab sich Se. Majestät in Begleitung mehrerer Herren seines Gefolges, und seines hiesigen Leibarztes, Geh. Sanitätsrathes Dr. Preiß, die alte Wiese entlang, dieselbe zurück nach dem Markt zum dortigen Brunnen, wo er die Kur begann. Während der Promenade begrüßte und unterhielt sich Sr. Majestät auf das Huldvolle mit einer Anzahl ihm begegnender Personen. Wir bemerkten darunter u. A. den Erzherzog Carl Ferdinand, den Großherzog Leopold von Toscana, die Frau Herzogin von Leuchtenberg, Fürst Alfred Windischgrätz, Graf Palffy nebst Gemahlin, die Fürstin Lichtenstein, den Herzog von Grammont, den FML. Frhrn. v. Wimpffen u. s. w. Bei der Rücktour von der Promenade nahm der König die Begrüßung der Spiken der hies. Behörden, welche sich in der Mühlbadgasse am goldenen Schlüssel aufgestellt hatten, entgegen. Nach der Rückkehr in seine Wohnung, empfing er den Besuch der Frau Großfürstin Helene. Zum Diner waren nur wenige Personen zugezogen worden. Abends gegen 6 Uhr unternahm der König einen Spaziergang über die alte Wiese nach der Pupp'schen Allee. — Ministerpräsident v. Bismarck soll morgen ankommen. Die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph soll Dienstag Mittag und dessen Abreise Abends gegen 10 Uhr desselben Tages stattfinden. Die Stadt und ihre nächsten Environs beginnen sich zum Empfang des Monarchen in festlichen Schmuck zu kleiden. — Die Friedrich-Wilhelmsbühne wird in brillanter Beleuchtung strahlen. Der Kaiser von Österreich wird im Gasthof zum „Erzherzog Stephan“ (mit dem Gasthof zum Schild und dem Gartenhaus, wo der König von Preußen wohnt, vereinigt) wohnen, was den persönlichen Verkehr der beiden Monarchen bequemer machen wird.

### Frankreich.

**Paris,** 18. Juni. [Zum deutsch-dänischen Conflict.] Der „Constitutionnel“ bespricht den neuesten Vorschlag Englands, die Scheidelinie zwischen Deutschland und Dänemark durch einen Schiedsrichter feststellen zu lassen: „Der Rolle Frankreichs“, sagt er, „war immer der Wunsch entsprechend, daß sobald, wie möglich, auf den Krieg und sein Unheil Versöhnung und Frieden folgen möge. Die kaiserliche Regierung, wir sind davon überzeugt, hat keine Einwendung gegen diesen neuen Vorschlag Englands zu erheben und kann nur dessen Erfolg wünschen.“ — Die „France“ beschäftigt sich mit der Erörterung des Einflusses, welchen die Haltung Englands auf den Gang der Ereignisse des dänisch-deutschen Conflicts ausgeübt hat.

Das Ministerium Lord Palmerston's, sagt sie, ist soeben einem Angriff entgangen, welchen die Tory-Partei gegen dasselbe organisiert hatte. Man wollte im Parlament ein Misstrauensvotum beantragen, aber im letzten Augenblick sind die Führer der Tories zurückgetreten. Aus welchem Grunde? Etwas, weil man die Debatte ganz und gar auf die Zwischenfälle des dänischen Conflicts führten und die Frage über Frieden und Krieg bündig lösen mußte. Nun ist es aber unbestreitbar, daß die öffentliche Meinung in England den Krieg nicht will. Wer auch die Männer sein mögen, die an die Regierung kommen, das friedliche Gefühl, welches das englische Volk besteht, wird ihnen dasselbe System des Friedens um jeden Preis aufdrängen, welches heut zu Tage die britische Regierung in eine so schwierige Lage versetzt. England will den Krieg nicht; es hat denselben nicht für Polen gewollt; es wollte denselben nicht für die amerikanischen Südstaaten, es will ihn nicht für Dänemark, und es wird keiner der Parteien, die nach der Regierung streben, oder die sie besiegen, gestatten, ihn für irgend eine dieser internationalen Fragen zu provozieren oder zu erklären. Wenn man aus irgend einer Ursache den Krieg nicht führen will, oder wenn man ihn nicht führen kann, so ist's weit besser, offen zu sagen, daß man ihn nicht führen werde, anstatt sich zu einer halb angreifenden Politik zu bekennen, die, da ihr nie das Handeln folgt, die Fragen reizt und weiter ausdehnt, ohne sie zu lösen, und die Beziehungen, welche man im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens macht, ab schwächt.“

Die „France“ bestätigt dann, daß die Anerkennungen, welche Lord Cowley letzte Woche wegen einer gemeinschaftlichen Demonstration in der Ostsee hier im Namen seiner Regierung gemacht, von Frankreich zurückgewiesen worden sind.

[Zur mexicanischen Sache.] Der „Courrier du Dimanche“ teilt den Wortlaut des Circularschreibens mit, welches der französische Minister des Auswärtigen am 7. Mai über die Affaire betreffs des mexicanischen Potums in der washingtoner Deputirtenkammer an die Agenten Frankreichs im Auslande gerichtet hat. Dasselbe lautet, wie folgt:

Herr Dayton hat mir eine Depesche vorgelesen, welche der Staatssekretär der Vereinigten Staaten an ihn gerichtet hat, um die Verantwortlichkeit der Regierung von Washington sicher zu stellen und zu constatiren, daß ein Votum der Repräsentantenkammer oder des Senats und selbst der beiden Kamern, wenn es sich auch ihrer Beachtung empfiehlt, sie doch nicht nötigen kann, ihre Politik zu ändern oder ihr die Freiheit des Austretens zu nehmen. Herr Seward sieht nicht den geringsten Grund, welcher ihn bestimmen könnte, in der mexikanischen Frage eine andere Haltung anzunehmen, als die, welche bisher die seinige war, und wenn seine betreffenden Absichten sich ändern sollten, so würden wir direct und zur gehörigen Zeit von diesem Beschlusse und den Beweggründen, die ihn her vorgerufen, in Kenntniß gesetzt werden. Ich antwortete Herrn Dayton, daß in der Meinung der Regierung des Kaisers eine solche Änderung durch nichts gerechtfertigt werden könnte; daß unser Vertrauen in die Weisheit und das Verständniß des amerikanischen Cabinets zu groß sei, als daß wir ihm irgendeine Idee unterschrieben, welche durch unsüberlegte Handlungen die wahren Interessen der Vereinigten Staaten compromittieren könnte. Indem ich Herrn Dayton die ganze Befriedigung ausdrückte, welche der Regierung des Kaisers die Versicherungen verursachten, die er mir zu geben beauftragt sei, fügte ich hinzu, daß ich in Wirklichkeit glaube, daß selbst vom Standpunkte der Vereinigten Staaten aus die Wahl zwischen der Herstellung eines festen und regelmäßigen Zustandes in Mexico und der Bereinigung einer Anarchie, deren ernste Unbeschwerlichkeiten sie zuerst empfunden und darauf aufmerksam gemacht hätten, nicht zweifelhaft sein könnte. Die Reorganisation eines ungeheuren Landstriches mit der Rückkehr der Ruhe und Sicherheit, dazu beruhen, in der Welt eine wichtige staatswirtschaftliche Rolle zu spielen, müßte besonders für die Vereinigten Staaten eine Quelle wertlicher Vortheile sein, weil ihnen dadurch ein neuer Markt eröffnet würde, aus dem sie wegen ihrer Nachbar-

schaft größeren Nutzen ziehen würden, als alle anderen. Das Wohlergehen Mexico's entspreche daher ihren wohlverstandenen Interessen, und ich sei der festen Ansicht, daß die washingtoner Regierung diese Wahrheit nicht missen werde. Empfangen se.

[Danck der spanischen Regierung.] Der heutige „Abend-Moniteur“ enthält folgende Mittheilung: „Der erste Staatssekretär der Königin von Spanien hat der Regierung des Kaisers durch die Vermittelung des französischen Geschäftsträgers in Madrid (der Botschafter Barrot ist abwesend) ihren Dank für die Dienste ausdrücken lassen, die der in Lima residirende französische Generalconsul ihren Landesangehörigen erwiesen hat. Bekanntlich ist letzterer, da zwischen Spanien und Peru keine diplomatischen Beziehungen bestehen, mit den spanischen Interessen in Peru betraut. Das spanische Ministerium zeigt sich fest entschlossen, den Erklärungen, die es in den Cortes abgegeben, getreu zu bleiben, in Peru nur die seiner Ehre und den Interessen seiner Landesangehörigen geschuldete Reparation zu verfolgen und dieser Republik gegenüber keinem Angriffs- oder Eroberungs-Projekte Raum zu geben.“

[Beleidigung des französischen Consuls.] Zwei Freigatten und eine Dampf-Corvette haben Ordre erhalten, sich nach Panama zu begeben. In der Stadt Neu-Granada nämlich war der französische Consul beleidigt worden und die Behörden hatten die entsprechende Genugthuung verweigert. Die ultima ratio wird sie jetzt einzutreiben wissen.

[Die Untersuchung gegen die Mitglieder der Wahl-Association.] Die Maßregeln, welche die Justiz gegen die verschiedenen Mitglieder der Wahlassociation in Anwendung gebracht, ist der Gegenstand eifriger Erörterungen in der Presse wie im Publikum. Im Ganzen stellte sich die Polizei bei 22 Personen ein, worunter noch der Deputierte Carnot, der ehemalige Repräsentant Corbon und der Advocate Labiche zu citieren sind. Unter dem pariser Advocatenstande haben die gegen ihre Collegen ergriffenen Maßregeln eine ungewöhnliche Aufregung verursacht. Gestern um 2 Uhr hielt der Rath desselben eine Sitzung, worin beschlossen wurde, daß Herr Dufaure, der Batonnier desselben, Erklärungen vom General-Procurator verlangen solle.

[Auf der Eisenbahn des Bourbonnaïs] hat sich, und zwar wieder in der Nähe von La Fouillouse, wo kürzlich ein Unfall mehreren Menschen das Leben kostete, ein Unglück ereignet, das durch die Unvorsichtigkeit des Locomotivführers verschuldet zu sein scheint, da der selbe mit ungewöhnlicher Schnelle an einer Stelle vorbeifuhr, wo die Bahn einen Bogen macht. Auf der einen Seite befindet sich eine Böschung, auf der anderen ein Abgrund. Die Locomotive, die aus den Schienen sprang, wurde gegen die Böschung geworfen. Der Stoß war furchtbar. Dem Locomotivführer, der unter die Maschine stürzte, wurde der Kopf zertrümmt. Der Heizer wurde unter den Coches des Tenders begraben, glücklicherweise aber nur leicht verwundet. Die ersten Wagen wurden zertrümmert, jedoch kam der größte Theil der Passagiere mit heiler Haut davon. Vier Reisende wurden jedoch schwer verletzt und viele erhielten Contusionen.

[Prinz Peter Napoleon Bonaparte] ist, wie der „Avenir de la Corse“ meldet, vom Könige von Italien mit dem Großkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens decortirt. Im Jahre 1838 wurde er, wie die „France“ erläutert bemerkt, zu Canino unter der Anklage verhaftet, einer Verschwörung zur Gründung der italienischen Einheit anzugehören. Nachdem er in Rom sechs Monate in der Engelsburg gefangen gesessen, erhielt er die Erlaubnis, nach Amerika auszuwandern.

[Abd-el-Kader] war, wie der „Moniteur“ meldet, am 6. d. von Ischedda in Kairo eingetroffen und wollte, bevor er nach Syrien weiterreiste, die Arbeiten am Suez-Canal besichtigen. Am 11. d. begab er sich nach Bir-abu-Ballah, einer ihm von der Suez-Compagnie geschenkten Villa, drei Kilometer von Ismaila, am Suezwasser-Canal.

### Belgien.

**Brüssel,** 18. Juni. [Aus der Kammer.] Die dreiwöchentliche Debatte der Kammer über die Ministerkrise wurde heute geschlossen. Der Chef der Rechten, Graf von Theux, verlas im Auftrage seiner Partei folgende Erklärung des Misstrauens gegen das Cabinet:

„Wir sagen, daß die Politik des Cabinets und sein Entschluß, im Amte zu verbleiben, durch das Vertrauen des Landes nicht gerechtfertigt sind. Die Aufführung, sei es beider Kammern, sei es des Abgeordnetenhauses, liegt nun mehr im Interesse des Landes. Dieselbe ist zur Nothwendigkeit geworden. Der abnormale Zustand, in welchem wir uns befinden, verlängert sich in gefährlicher Weise. Die Stellung des Ministeriums, seitdem letzteres seine Entlassung eingereicht, ist weit entfernt davon, sich gebeizt zu haben. Die Zurücknahme jenes Entlassungsfestes erfordert uns nicht gerechtfertigt. Die Würde des Cabinets erfordert, daß es seine Politik dem Lande unterbreite, indem es die Kammer um ein Vertrauensvotum angehe. Seine Würde erfordert, daß es unverzüglich an das Land appellire und daß es, die Neuwahlen abwartend, die nötigen provisorischen Credite zur Sicherung des öffentlichen Dienste verlange. Die Discussion des Budgets in dem gegenwärtigen Zustande der Kammer wäre eine widernatürliche (anormal), nicht zu redigierende Thatthese.“

Mr. Nothomb beantragte in seinem und einer Anzahl Collegen Namen folgendes Misstrauensvotum: „Die Kammer, in Unbetacht, daß die Regierung das Vertrauen des Landes verloren, geht zur Abstimmung über.“ Vielleicht seit ihrem Bestehen war die Kammer nicht so vollzählig versammelt, wie heute; von ihren 116 Mitgliedern fehlten nur drei. 57 Mitglieder stimmten gegen die Nothomb'sche Misstrauensstagsordnung, 56 stimmten dafür! Das Ministerium blieb also mit einer Stimme in der Majorität. Die Discussion der noch zu votirenden Budgets wird am künftigen Dienstag beginnen. (S. 3.)

### Großbritannien.

**E. C. London,** 17. Juni. [Die Zusammenkunft der Monarchen von Russland, Österreich und Preußen,] von der die „Post“ und andere Blätter mit großer Aufregung zu sprechen pflegen, veranlaßt heute auch die „Times“ zu einigen Neuübersetzungen der Befürchtungen. Sie gelangt zu dem Schlusse, daß Congress und Konferenzen überhaupt nicht zu einer unparteiischen Entscheidung schweden der Fragen befähigt sind. — „Morning Post“ steht aukeinander, daß die drei östlichen Mächte eine heilige Allianz zur Begründung einer neuen reactionären Ordnung in Europa stifteten wollen, daß sie deshalb die Tories in England an's Ruder zu bringen wünschen, und daß Lord Palmerston, dieser altbewährte Paladin der europäischen Freiheit, der einzige Mann sei, der dieselbe jetzt reiten könne. — Der „Advertiser“, der noch vor Kurzem antidänische Aufsätze in Gestalt von Leit-Artikeln zu bringen pflegte, heute aber in seiner Nationaltracht geseztet geht, vertraut auf die von der „Post“ gegebene Zusage, daß Lord Palmerston sich endlich aufraffen und die schrecklichen Bekleidungen, die England von den persischen Deutschen erlitten hat, fürchterlich rächen, daß er zwei Kriegsschiffe nach Triest und Venetia, die Kanalschiffe nach der Ostsee schicken und zugleich Ungarn, Polen und Sadowitien (?), so wie die Donau, Elbe und Weser in Brand setzen werde. Solch ein kleines Löwengebrüll thut einem gewissen großen Theile des Publikums sehr wohl und beruhigt sein Gemüth wenigstens auf eine Woche.

[In der heutigen Sitzung des Unterhauses] richtete Mr. Griffith an den Premier die Frage, ob der Staatssekretär des Auswärtigen nicht (soeben) im andern Hause erklärt, daß, wenn die Conferenz nicht in wenigen Tagen zu einer Entscheidung gelangen sollte, die englische Regierung thätige Schritte ergreifen werde, und ob dies der Entschluß des Cabinets sei? Lord Palmerston: Keine solche Erklärung ist gemacht worden, und Ihrer

Majestät Regierung hat über diesen Punkt keine Entscheidung getroffen. — Sir J. Hay bringt den sogenannten Aschanti-Krieg, in welchem er selbst einen Bruder verloren hat, zur Sprache, und beantragt die Resolution, daß die Regierung, indem sie Truppen auf der Goldküste gelandet hat, ohne dieselben durch irgend welche Vorrichtungsmöglichkeiten gegen die Wirkungen des verderblichen Klimes zu schützen, eine schwere Verantwortlichkeit auf sich geladen habe, und daß das Haus diesen Mangel an Voraussicht und den großen Menschenverlust, der die Folge davon gewesen, tief belaste. Der Marquis of Hartington sucht zu zeigen, daß die Anschuldigung vollkommen unbegründet sei. Mr. C. Fortescue ist ebenfalls bemüht, die Regierung zu entlastigen. Gegen die Regierung sprechen darauf viele conservative Mitglieder nach einander, darunter Danby Seymour, B. Cockane, General Peel, Sir J. Pakington u. A. Erst nachdem Lord C. Baget (Secretary of Admiralty) und Lord Palmerston mit grösstem Nachdruck gegen die Motion (die ein Misstrauensvotum ist) gesprochen haben, erhebt sich Mr. Disraeli, um die Angriffe der Opposition in schärfster Form zu recapitulieren. Die Abstimmung ergibt darauf, bei sehr vollem Hause, eine sehr kleine Majorität für die Regierung: 233, gegen 226 — Majorität: 7. Die Ankündigung dieses Resultates, daß thatächlich ein Schlappe, wenn nicht Niederlage des Ministeriums gleichkommt, begeistert die Conservativen zu wiederholten donnernden Cheers. — Die Sitzung schließt um 2 Uhr Morgens.

**E. C. London,** 18. Juni. [Zur deutsch-dänischen Frage.] In der gestrigen Oberhausdebatte (Wir haben dieselbe schon gestern kurz mitgetheilt. D. R.) sieht die „Times“ die gegenwärtigen Stimmen des Landes mit Bezug auf die dänische Frage aufs Gewisse ausgedrückt. Die Bekommenheit und die Gerechtigkeit des Publikums sind ausgesprochen in Lord Ellenborough's Worten, die Vorsicht der Regierung in der Rede Earl Russell's, während Lord Derby einerseits erkennen läßt, daß seine Partei auf ein Misstrauensvotum hinarbeitet, andererseits sehr bestimmt befandet, daß auch der vollständigste Triumph nur unwillkommene Verantwortlichkeit auf seine Schultern laden würde. Die „Times“ knüpft hieran nun eine Reihe von Ermahnungen an die Deutschen und sagt zuletzt mit Hinweisung auf den von ihr etwas willkürlich ausgelegten Artikel des „Constitutionnel“:

Frankreich hat seine Ritterlichkeit und Uneigennützigkeit auf manchen Schlachtfeldern bewiesen. Zeugnis dafür Italien und Mexico — so tönt es von jenseits des Kanals zu uns herüber —; wird England diesem Beispiel nicht folgen wollen? Dem Kriege hat England mit einer Gewissenhaftigkeit (!) auszuweichen gesucht, die seine Nachbarn nicht verstehen können, und auf die seine Widersacher durch die Brillen ihrer eigenen Eitelkeit hinschauen. Und noch immer wünschen wir sehr, dem Kriege aus dem Wege zu gehen, um so mehr, als die Prätentionen der Deutschen bis zu einer gewissen Ausdehnung auf den Wünschen der Herzogthümer basieren, und der Engländer sich nicht gerne auf den Verlust einlassen wird, gegen eine Gefahrlosigkeit von Menschen Gewalt anzuwenden. Auf daß aber alle Gefahr eines Conflicts beseitigt werde, werden die deutschen Mächte unter allen Umständen endlich in die Bahn der Gerechtigkeit und Mäßigkeit einlenken müssen.

Aus Wien wird der „Times“ vom 15. Juni geschrieben: „Man glaubt hier sehr allgemein, daß Österreich, Preußen und Russland bald wieder auf dem alten intimen Fuße stehen, wie vor dem Krimkriege; doch sind mir Thatsachen zu Ohren gekommen, welche mich vermuten lassen, daß über mehrere wichtige Punkte die Meinungen der Kabinete von Wien, Berlin und Petersburg noch weit auseinander liegen. Es liegt auf der Hand, daß sie alle entschlossen sind, keine Einmischung Frankreichs in das Geschick Polens zu dulden, aber weder Österreich noch Preußen sind gewillt, mit Russland in dessen östlicher Politik zu geben. Allerdings betonte die österreichische Regierung vor kurzem noch die Nothwendigkeit einer bewaffneten Intervention in den Donaufürstenthütern; doch war sie der Ansicht, daß nur und allein türkischen Truppen der Einmarsch zu gestatten sei. Russland wünschte auch „die Wiederherstellung der Ordnung“; aber Fürst Gortschakoff wollte die Sache gern praktischer angehen und hätte vielleicht die am Pruth schon zusammengezogenen Truppen über die Grenze marschieren lassen, wenn nicht der französische Botschafter in Konstantinopel der Partei den Rath erholt hätte, dagegen zu protestieren. Die neuzeitliche Politik Russlands in Bezug auf Oldenburg ist der österreichischen Regierung sehr wider. Die demokratische Zusammenkunft des Grafen Rechberg mit Herrn v. Bismarck in Karlsbad wird wahrscheinlich wichtige Resultate im Gefolge haben. Des Kaisers offizielle Berather, sagt ein ausländischer Staatsmann, sind zu dem Schlusse gelangt, daß Herr v. Bismarck nicht abgeneigt ist, den Krieg mit Dänemark fortzusetzen, und Graf Rechberg wird deshalb seinem preußischen Collegen offen heraus erklären, daß Österreich jeden beliebigen vernünftigen Vorschlag zu einem Compromisse, der von den neutralen Mächten ausgehen sollte, annehmen wird. Es scheint unzweifelhaft, daß Österreich die Rolle eines bloßen Trabanten Preußens aufgegeben hat. Für die Friedensgeneigtheit Österreichs gibt es zwei Gründe: erstens den Wunsch, einen Conflic mit England zu vermeiden, zweitens die egoistische Politik Preußens.“

Der „K. Z.“ schreibt man von hier:

„Es ist wenig Ausicht vorhanden, daß, wie man eine Zeit lang gehofft hat, das Schiedsrichter-Amt bei dem jüngsten englischen Vorschlage dem Könige der Belgier übertragen werde. Hier hat man sich, die überwiegend deutschen Sympathien des Königs Leopold kennend, bereits gegen die Wahl desselben ausgesprochen. Daß dies von Seiten Dänemarks der Fall ist, steht außer allem Zweifel. Dahingegen hat England von einem Schiedsrichter-Amt der drei neutralen Großmächte gesprochen, aber dies ist ein reines Herumtreiben im Kreise, da die Neutralen ja eben zur Conferenz gehören, mitin nicht Partei und Richter zugleich sein können. Bei dem jüngsten Allianz-Antrage, den Lord Comley in Paris gemacht hat, bob er dem Kaiser gegenüber her, da er sich doch so energisch für die Erhaltung des Friedens ausspreche, so sei das gemeinsame Auftreten Englands und Frankreichs eben das geeignete Mittel, Deutschland an einer Erneuerung des Krieges zu verhindern. Der Kaiser hat gerade die entgegengesetzte Ansicht vertreten und gesagt, einer solchen Herausforderung gegenüber würde es Deutschland geradezu unmöglich sein, den Handschuh nicht aufzunehmen, und wäre es auch, daß er von drei und nicht von zwei Großmächten hingeworfen würde. Ueber die Politik Österreichs hinsichtlich der Grenze ist man immer noch im Ungewissen, wenn man es auch nicht in Bezug auf seine schleswig-holsteinische Politik im Allgemeinen ist. Die französische Regierung hatte schon vor etwa sechs Tagen die Nachricht, Österreich sei mit Preußen bis zur Linie von Flensburg-Dornbirn heruntergegangen. Seit wird dies wieder in Abrede gestellt. Eine Mittheilung, die ich aus sehr guter Quelle habe, geht an, daß Österreich mit dem Plan umgehe, nächstens wieder sein Bundesreform-Projekt in die Hand zu nehmen. Dieser Umstand und gewisse gegen Herzog Friedrich eingegangene moralische Verpflichtungen erläutern vielleicht die Consequenz in der Rolle Österreichs, in der schleswig-holsteinischen Frage, jetzt radikalier aufzutreten, als Preußen. Die andere Erklärung, daß Österreichs Hauptzweck die Rückkehr zur Personal-Union sei, habe ich Ihnen bereits als eine in der diplomatischen Welt gleichfalls verbreitete mitgetheilt.“

### Nußland.

**Warschau,** 20. Juni. [Fortgesetzte Verfolgung der Trauerkleider. — Contributionsmäherei. — Rechts-Anwalt Wronowski. — Linderung des Kriegszustandes. — Insulten gegen den Senator Bonkowski.] Die Verfolgung der Frauen und Mädchen ist gestern den ganzen Tag über fortgesetzt worden und artete geradezu in einen Skandal aus. Es ging nicht eine Minute vorüber, wo nicht ein Polizist irgend eine bald fein, bald armselig gekleidete Eva-Stochter nach einem Polizeibureau absführte, wo sie sehr selten ohne Erlegung einer Strafe entlassen wurden. Ein Schirm,

polizeigerecht zu machen, indem sie solche mit farbigen Bändern besiegeln, wird jetzt nicht nur nicht mehr gestattet, sondern gerade auf solche Kleider wird mit doppelter Eiser gehandelt und gerade diese werden am härtesten bestraft. Die Höhe der Strafen ist eine rein willkürliche, und wird von den mit der Sache beauftragten Polizei-Offizieren in jedem einzelnen Falle festgesetzt, ohne Rücksicht darauf, daß das erste Verbot gegen Trauerkleider auch die Strafgrade fixirt. Was man doch mit dieser, selbst in polizeilichem Sinne ungerechten, Verfolgung der Frauen jetzt wollen mag? Man meint, daß es einfach auf die Geldstrafen abgesehen ist, da die Polizeikasse bereits erschöpft sein soll, und da der Grundsatz angenommen ist, daß der Kriegszustand den Kriegszustand ernähren muß — Solche Contributionen haben wir in den letzten Tagen hier noch auf anderem Felde gesehen: Zu einem unserer größten Rechtsanwalte, Wrotnowski, kam vor einigen Tagen ein Mann und forderte von ihm im Namen der Revolutionsbehörde eine Steuer zu nationalen Zwecken. Wrotnowski schimpfte den ihm übrigens unbekannten Mann, indem er in ihm drang, das Haus sofort zu verlassen, da er widrigfalls Polizeihilfe herbeirufen werde. Der Unbekannte entfernte sich auch in der That. Ein paar Stunden darauf kam Polizei und verhaftete Wrotnowski, der auch sofort vorgenommen und dem dabei der Vorwurf gemacht wurde, den Unbekannten nicht angehalten und der Polizei ausgeliefert zu haben. Er wurde deshalb zu 14 Tagen Arrest und zu — 1000 Rubeln Contribution verurtheilt. So hat man augenscheinlich einen Geheimpolitisten angestellt, und dadurch der Polizeikasse 1000 Rubel eingebracht. — Seit dem Ausbruch des Aufstandes waren die russischen Soldaten angewiesen, ihre Waffen stets geladen zu halten, und ihre Patronatshäuser waren stets mit der für den Krieg vorgeschriebenen Zahl der Ladungen versehen. Seit einigen Tagen haben die Soldaten die Ladungen wieder abgeben müssen, und das Geladensein der Waffen ist nicht mehr befohlen. Ein Schritt also weiter in Verringerung des Kriegszustandes, von dem aber der geplagte und gepeinigte Bürger nichts genießt. — Bezeichnend für unsere Zustände ist folgendes, durchaus authentische Geschichte: Der hiesige Senator Bonkowski, früherer Civil-Gouverneur von Plock, ein durch und durch gouvernemantaler Mann, beabsichtigte eine Reise nach dem Ausland zu unternehmen und schickte zu dem Polizei-Commissar seines Zirkels, zu dem bekannten Gardeoffizier Rydzewski, um das zur Erlangung des Passes erforderliche Attest zu erhalten. — „Läßt den Herrn selbst erscheinen“, war die Antwort, welche der Commissär dem Abgesandten Bonkowskis gab. Der stolze Senator erschien auch bald im Polizeibureau, wo ihn der Commissär lange im Wartezimmer unter allerhand Gesindel, wie man es täglich in dergleichen Büros der großen Städte anzutreffen pflegt, stehen ließ. Hierüber aufgebracht, schritt Bonkowski an den Commissär heran und sagte ihm, natürlich etwas gereizt, daß er noch jetzt Würdenträger des Staates sei, daß er vor noch nicht langer Zeit ein hohes Civil-Amt bekleidet habe und daß ein von Sr. Majestät dem Kaiser ertheilter Orden seine Brustschmücke, weshalb er sich eine solche Behandlung, wie er hier erfahren, nicht gefallen lassen könne. Hierauf erwiederte der Commissär wörtlich: „Was finden Sie in meiner Behandlung so Verlebendes? Habe ich Sie hinter die Ohren (im Polnischen noch stärker: to mordre) geschlagen? — Was den Orden betrifft, so mache ich Sie darauf aufmerksam, daß man 25 Hiebe so aufzuzählen pflegt, daß die Brust, wo der Orden hängt, davon nichts zu sehen habe.“ — Der so beleidigte Senator eilte zu Graf Berg und klagte ihm die ihm widerfahrene Beleidigung. Berg bedauerte den Vorfall gar sehr; als Mensch wie als Statthalter bat er Bonkowski in den wärmsten Worten, sich über solche gemeine Beleidigungen zu erheben, erklärte aber, ihm keine Genugthuung geben zu können, da der Commissär Rydzewski für die Polizei fast unentbehrlich sei.

### Osmannisches Reich.

Bukarest, 17. Juni. [Die Stellung der Pforte zu dem Cusa'schen Staatsstreich] war von Anfang an nicht zweifelhaft. Wir haben seiner Zeit eine Analyse des Schreibens mitgetheilt, welches der Groshoherzog Ali Pascha an den Fürsten Cusa auf die Kunde vom vollzogenen Staatsstreich gerichtet hat. Jetzt liegt uns der Wortlaut dieses Dokumentes vor. Wir lassen dasselbe hier folgen:

„Fürst! Die hohe Pforte hat so eben erfahren, daß Eure Hoheit die auf Grund der bestehenden Verfassung gewählte Landesvertretung aufzulösen und eine andere, auf einem neuen Wahlgesetz beruhend, berufen zu müssen geglaubt hat. Zu derzeitiger Zeit, als dieser wichtige Alt vollzogen wurde, hat Eure Hoheit die Absicht kundgegeben, dieser neuen Verfassung den Entwurf einer neuen Verfassung vorzulegen. Sie werben leicht begreifen, daß die hohe Pforte keinen Augenblick verlieren kann, um Eurer Hoheit zu erklären, daß sie ihr kleinerlei Recht zugestehen kann, die Grundgesetze des Landes, welche Kraft der den hohen Pforte mitunterzeichneten Verträge bestehen, zu verändern oder zu modifizieren.“

Die Regierung Sr. Kaiserlichen Majestät des Sultans sieht sich daher verpflichtet, hinzu zu sagen, daß jeder Alt von der Beschaffenheit des oben erwähnten Kreises der anerkannten und berechtigten Vollmachten der Regierung Eurer Hoheit übersteigt, und muß denselben daher als nicht geschehen (non aveni) betrachten.

Sie wissen, wie sehr Sr. Majestät dem Sultan die Achtung der Verwaltungs-Autonomie der vereinigten Fürstenthümer am Herzen liegt; Se. Majestät kann daher nichts erlauben, was diese Autonomie verlegen könnte. Demgemäß wird die hohe Pforte sofort in einer den Verträgen und ihren Beziehungen mit den Garantiemächten entsprechenden Weise die Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten in's Auge fassen. Nicht habe ich nötig, Eurer Hoheit bemerklich zu machen, daß nichts die Kraft der erwähnten Verträge aufheben oder abschwächen kann, und daß die hohe Pforte angesichts des Vorfallene ihrer Freiheit der Action vorbedacht.“ Ali.“

### A f r i k a .

Tunis, 12. Juni. Französische Blätter melden, daß die Auswanderung fortduert und der Schrecken zunimmt. Inzwischen habe der Bey den Minister Kaid Nessim entlassen, und man hoffe, daß er auch den Kasnarad entfernen werde, „was die Revolte beilegen würde“. Die Stadt Soussa sei beruhigt. In Folge einiger gewaltamer Aufstände habe sich der Consul von Frankreich mit seinen Landsleuten an Bord französischer Schiffe begeben; der englische Consul sei auf seinem Posten geblieben.

### A m e r i k a .

Newyork, 9. Juni. [General Grant] versucht am 3. den Übergang über den Chickahominy zu forciren, ward aber mit 6000 Mann Verlust zurückgeschlagen. Er soll den Plan, Lee's Linie am Chickahominy zu forciren, aufgegeben und eine neue Combination zur Einnahme Richmonds entworfen haben. — General Hunter hat die Conföderierten, deren Anführer General Jones fiel, bei Staunton in Westvirginia geschlagen und Staunton okkupiert; die Besiegten zogen sich nach Warneboro zurück. — Sherman besetzte Ackworth. — Die Baltimore-Convention hat einstimmig Lincoln als Präsidenten-Kandidaten aufgestellt.

### Provinzial - Zeitung.

Breslau, 21. Juni. [Tages-Bericht.]

\*\* [Militärisches.] Bekanntlich ist für die beurlaubten Reserven der Kriegsbereiten Truppenteile (11. u. 51. Inf.-Regiment und 6. Jäger-Bat.) die Bestimmung getroffen, daß sie den Befehl zur Rückkehr nach den resp. Cantonements in der Heimat abwarten sollen. Bis jetzt ist eine solche

Ordre nicht ergangen. Dagegen waren die Reserven der mobilen Regimenter (10., 50. u. 3. Garde-Grenadier-Regiment, einschließlich der Erfab-Bataillone) nur für die Zeit der ersten Waffenruhe beurlaubt, nach deren Ablauf (12. d. M.) sämmtliche Mannschaften und Offiziere sich wieder bei ihren Regimentern auf dem Kriegsschauplatz oder bei den Erfab-Bataillonen in den betreffenden Garnisonen stellen müssten. Diese Truppenteile erlangten also mit jenem Tage von Neuem die volle Kriegsstärke. Ob die Rückberufung der Reserven zu den kriegsbereiten Regimentern vor Ablauf der verlängerten Waffenruhe (26. d. M.) erfolgen wird, erhebt gegenwärtig noch zweifelhaft. — Die Inspektion des 2. schles. Jäger-Bat. Nr. 6 endete mit dem Scheibenchießen, welches gestern und heute vor dem Inspecteur Oberst Graf zu Dohna stattfand.

— \* [Österreicher.] Der gestern eingetroffene österreichische Ergänzung-Transport war circa 70 Mann stark und ging heute früh nach dem Kriegsschauplatz ab, von wo demnächst ein gemischter Transport, aus 26 Mann bestehend, hier ankommt, welcher morgen nach Österreich weiter befördert wird.

# [Concert.] Frau Dr. Mampé-Babnigg und Herr Musik-Director M. Schön veranstalten künftigen Donnerstag in Liebig's Hof, zum Besten eines hilfsbedürftigen Sängers, eine musikalische Soirée, wobei unter Anderem auch die jugendliche Violinpielerin Leni Kosubek, der Pianist Herr Schön und ein hiesiger beliebter Männergesang-Verein ihre freundliche Beteiligung zugesagt haben.

= bb = [Gartenfeste.] Das zum Besten der in Schleswig-Holstein verwundeten preußischen Krieger und der Kronprinz-Stiftung Sonnabends im Wollgarten zu veranstaltende große Gartenfest wird viele Überraschungen bringen, von denen wir nur brillantes Feuerwerk, theatralische Bostellungen in der Arena und verschiedene interessante Transparente, hervorheben wollen. — Im Seiffert'schen Hof auf der alten Taschenstraße findet Freitag das zweite große Gartenfest statt, dessen Ertrag der Kronprinz-Stiftung zugewendet werden soll. Bei einem Entrée von nur 1 Sgr. wird Doppel-Concert, Feuerwerk, Aufsteigen von Luft-Ballons &c. geboten.

□ [Thalia.] Gestern wurde vor der „Thalia“ das Schauspiel „Preciosa“ unter Applaus des zahlreich versammelten Publikums in Scene gezeigt — ein Umstand, der den Mitgliedern einer Privattheater-Gesellschaft in der That alle Ehre macht.

= bb = [Bon der Oble.] Troy der vielen und billigen concessionirten Badeanstalten bade man leider immer noch an unerlaubten Orten. Ein Zimmergeselle, welcher gestern Abend in der Oble an der Margarethen-Mühle ein Gleiche thun wollte, verlor in einer dortigen Untiefe sein Leben. Die Leiche ist bis jetzt nicht aufgefunden worden.

= bb = [Schlägerei und Verhaftung.] Zwischen Handwertern, die in Ositz bei einem Neubau beschäftigt sind, entstand bei dem gestern gefeierten Heiligabend eine grohartige Schlägerei, so daß die dort stationirten Gendarmen ernstlich einschreiten mußten. Vier der Unruhestifter wurden verhaftet.

M. [Berichtigung.] In der „Promenaden-Rundschau“ pro — Mai — Juni berichteten wir, gewordener Mittheilung zufolge, daß der Arbeiter Kühn der Verlehung durch den Mauer-Einsturz des Gewächshauses an der Biegelbastion erlegen sei. Dies hat sich nicht bestätigt, vielmehr ist dersele seiner vollen Wiederherstellung so nahe, daß er möglichst schon die nächste Woche aus dem Barmherzigen-Brüderkloster wird entlassen werden können.

\* [Sport.] Am zweiten Berliner Rennstage (18. Juni), der für die zahlreich vertretenen schlesischen Sportsmen die glänzendsten Rejultate ergab, gewonnen: 1) im Handicap für Pferde aller Länder: des Grafen G. Lebendorff br. H. „Gaulois“ 96 Frdr., des Hrn. v. d. Lühe br. H. „Rothschild“ als zweites Pferd 20 Frdr.; 2) im Hertesfeld-Rennen: des Grafen Händel br. H. „Lottery“ den Ehrenpreis (ein Silbergeschirr) nebst 295 Frdr., des Grafen A. Gaschin br. H. „Dopter“ 15 Frdr.; 3) im Rennen um die Meisterschaft des Vereins: des Grafen Händel v. Donnersmarck br. H. „Eiles die First“ außer dem Ehrenpreise 85 Thlr., desselben H. „Lawina“ 15 Frdr.; 4) im Rennen auf der Bahn mit Hindernissen für Reiterinnen und Landwehrleute: des Hrn. Lehmann's br. St. 50 Thlr., des Hrn. Wallat schw. B. 20 Thlr. &c.; 5) im Rennen für Continentalpferde: des Capit. Schulz schw. br. H. „Gaillard“ den Staatspreis von 700 Thlr., des Gr. Lehdorff br. H. „Barobin“ 10 Frdr.; 6) im Offizier-Rennen um den allerb. verliehenen Preis: des Mittmeister Gr. Schmetz von br. H. „Hengist“ 50 Frdr., des Lieut. Baron Durant br. St. „Sultana“ 4 Frdr.; 7) im Verlaufsrennen: des Grafen Alvensleben br. H. „Landgraf“ 65 Frdr. &c. im Hürdenrennen für Bürger und Geschäftsmänner: des Hrn. Wallat schw. B. „Hannibal“ 50 Thlr., des Hrn. Germann br. B. 20 Thlr. &c. Im Jagdrennen bei Carlshorst siegte des Baron Breidbach schw. br. St. „Tuscarora“, die auch in Breslau den Preis errang, und gewann 130 Frdr., des Grafen Goeken br. St. „Bavaria“ als zweites Pferd 30 Frdr.

H. Klein-Rothenau, 20. Juni. [Fahnenweihe.] Vom Wetter begünstigt fand gestern Nachmittag hierbei die Fahnenweihe des Gefangen-Vereins der Marienhütte statt. Freundlicher Einladung zufolge waren auch die Gesangsvereine aus Hainau, Lüben, Politz, Primkenau, Modlitz, Kaiserswalde erschienen. Mittags 12 Uhr bewegte sich der Zug nach dem Hüttenwerke der Beitzer Haase und Schlitten, wo zwölf weibliche Leute Jungfrauen die unenthüllte Fahne dem Burgrafen von Dohna überreichten, welcher nach einer herzlichen Ansprache dieselbe enthielt und sie dann dem Fahnenträger übergab. In der selben Ordnung ging hierauf der Zug nach dem Schießhaus, auf dessen Vorplatz man sich aufstellte, worauf Kantor Schmidt aus Politz und Rechtsanwalt Pleßner aus Hainau Ansprachen hielten. Die hierauf vorgetragenen Gefänge erfreuten sich gerechter Anerkennung.

○ Neumarkt, 20. Juni. [Verschiedenes.] Aus Anlaß des sechzigjährigen Amtsjubiläums des Hrn. Kantor Grub sind dem ehrenwürdigen Leiter greife jährlich 25 Thl. Gehaltzulage bewilligt worden. — Am vergangenen Sonntage überreichten die Landjugendlehrer der hiesigen Parochie ihrem hochverehrten Rektor, Hrn. Pastor Sandrock, als einen Beweis ihrer Hochachtung, ihre Photographien (Gruppenbild). Durch den Hrn. Landrat werden die Ortspolizei-Behörden erinnert, daß Sorge zu tragen, daß Polizeigefangenisse überall eingerichtet und mit den nothdürftigsten Utensilien versehen, bereit gehalten werden. — So eben, Abends 8 Uhr, fand das geistliche Volks-, Posaunen- und Orgelconcert vom Mußt-Director Doeck aus Köln und dem königl. sächs. Reg.-Mußt-Director Aug. Böhme statt. Es kamen 9 Piecen zum Vortrage und war der Eindruck ein erhebender.

E. Hirschberg, 19. Juni. [Die Bergistungsgeschichte] in Betreff des Tagearbeiters Grundmann aus Kunersdorf verhält sich folgendermaßen: Am 13. d. M. hörten die Arbeiter einer Ziegelei im Gebüsch des naheliegenden Berges ein so tolles Schreien, Schimpfen und Fluchen, daß sich endlich einer derfelben auf den Berg begab, um das Nähere zu ermitteln. Er wurde aber von Grundmann, welcher allein im Gebüsch umherbot, schon von Ferne bedroht: daß, wenn jener sich näher heranwage, er ihm tödlich schlagen würde u. s. w. Man kümmerte sich nun um den jedenfalls stark angetrunkenen Schreier nicht weiter. Als jedoch Tages darauft die Frau des Grundmann in der gleichen Ziegelei sich vergleichlich nach ihrem Manne, welcher die Nacht nicht nach Hause gekommen war, erkundigt hatte, suchte man auf erwähntem Berge und fand die Leiche des Grundmann in einer muldenartigen Vertiefung hinter einem Granitblock ohne die geringste Verlegung vor. Nach einem Gutachten war der Mann in Folge zu starken Genusses von Kornbranntwein am Schlagfluss gestorben. Gleichwohl wußte

dem Grundmann sich am 13. für mehr als 1 Sar. Streichholz gezaubert, daß derselbe den Phosphor abgestreift und in den Brantwein gethan habe. Deshalb sollte nun heute eine gerichtliche Section stattfinden. Da jedoch die Witwe des Hrn. Grundmann in der Seitentasche des Rockes ihres Mannes einen Zettel fand, auf welchen der Verstorbene geschrieben hatte, daß er sich von der Welt schaffen wolle, so stand man von weiterer Unterforschung ab und genehmigte die Beerdigung.

○ Hennsdorf u. K., 20. Juni. [Fremdenverkehr.] Nach Berichten der Bergförscher ist der Besuch des Hohengebirges immer noch ein spärlicher. Auf der Schneeflöppe war gestern — zum erstenmale in der diesjährigen Saison — reges Leben durch einen Zugang von Fremden, welche von den Grenzbauden aus einen Abstecher auf die Flöppen gemacht hatten. Unser Ort ist seit meinem letzten Bericht um einige Sommertämmigkeiten reicher geworden, eben so hat der Besuch des Bades Warmbrunn in den letzten Tagen wieder zugenommen; die Zahl der Kurgäste betrug am 17. Juni 306. Die Theatervorstellungen (Schiemana) erfreuen sich beispieliger Aufnahme. Das in einer Correspondenz aus Hirschberg für den 12. d. M. angemeldete Gastspiel des Alexander Liebe wurde verschoben.

△ Aus dem Kreise Strehlen, 20. Juni. [Domänen-Verpachtung.] Wir erfahren, daß die Domäne Rothschloß, Kr. Nimptsch, am 25. d. M. verpachtet werden soll. Viele Pächter werden sich wahrscheinlich nicht einfinden, da unsres Wissens die Bekanntmachung nur in dem strelener und nimptscher „Kreisblatt“ und zwar etwa vier Wochen vor dem Termine erschienen ist. Wir haben in

keiner der größeren schlesischen Zeitungen, weder in der „Schlesischen“ noch in der „Bresl. Zeit.“ noch auch in der „Schl. Landwirthschafts-Ztg.“ dieselbe gelesen. Die Möglichkeit liegt nahe, daß ein größeres Pachtquantum erzielt werden könnte, wenn der Termin durch die mehr gelesenen Blätter einem größeren Publikum bekannt gemacht werden wäre.

= u = Münsterberg, 21. Juni. Der hiesige Landrat Schwenzner ist wegen Krankheit auf einige Wochen ins Bad verlaubt. Ein Regierungs-Assessor soll ihn einstweilen in seinen amtlichen Geschäften vertreten. — In Ottmachau ist der bisherige Bürgermeister Wicke von der Stadtverordneten-Versammlung einstimmig wiedergewählt worden.

w. Dels, 19. Juni. [Eisenbahn.] Die Zeichnung von Actien zur rechtmäßigen Oder-Eisenbahn ist den Bewohnern unseres Kreises seitens des königl. Landratsamtes unterbreitet und zugleich warm empfohlen. Über die Bedingungen der Zeichnung und die Rentabilität der Bahlinie liegen die betreffenden Vorlagen im hiesigen Landratsamte. Jeder zur Einsicht aus. Bis zum 1. Juli d. J. müssen die Zeichnungen vollzogen sein. Sehr treffend bemerkt der Herr Kreislandrat in dem amtlichen Aufforderungs-Erlaß: „Findet das gegenwärtige Unternehmen, welches sich in der günstigsten finanziellen Lage bewegt, wider Erwartung seitens der Kreisbewohner keine Unterstützung, so wird dieselbe Eisenbahnbar wegen Nichtbelebung am Unternehmen voraussichtlich für immer eine resultlose Endfahrt befehl sein, und es mögen dann die bisher gerechtfertigten Klagen und Beschwerden ein Ende finden, die von allen Seiten darauf hinweisen, daß ohne leichte Ausführung von Kohle der nothwendige Holzbedarf kaum noch zu decken sei.“

r. Namslau, 20. Juni. Der bisherige Militärarzt im 2. Schles. Dragoner Regt. Nr. 8, hr. Dr. Eisenbahn, der unter Ernennung zum Stabs-Arzt zum 2. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 32 nach Mainz versetzt worden ist, verläßt uns heut, um nach seinem neuen Bestimmungs-Orte zu gehen. Während seines längeren Hierseins ist dersele schweren Berufe als Arzt auf so liebvolle, uneigennützige Weise gefolgt, er hat sich mit so warmer, menschenfreudlicher Theilnahme, namentlich verarmter Kranken, angemessen, daß fast bei sämtlichen Bewohnern Namslau's sein Scheiden auf das schmerzlichste empfunden wird. In gerechter Anerkennung seiner aufopfernden Thätigkeit für alle Leidenden, bat ihm bereits am verlorenen Sonnabende die hiesige Stadtkapelle im Haselbachtal-Garten ein Abschiedsständchen gebracht, heut aber vermaßen sich seine zahlreichen Freunde im Schlesischen Hof auf einem eben solchen Abendbrod, um dem verehrten Scheiden ein letztes Lebewohl zu sagen.

1. Ujest, 20. Juni. [Bur. Tageschronik.] In unserm Nachbarorte Schlawenitz wurde gestern ein Extrajug der Oberstl. Eisenbahn erwartet, welcher aus den Kreisen Beuthen und Gleiwitz 800 Gäste bringen sollte. Nun kam dieser Extrajug unter der Leitung eines zweiten Stangen zwar bestimmt Stunde an, er brachte aber nur 2-3 Bewohner der dampfigen Regionen. Dielenführten die gleiwitzer Ulanen-Regiments-Musik mit sich und unterhielten sich vom Vormittage bis zum Abende auf das Beste, nachdem ihre Zahl durch nicht unbedeutende Contingente, welche die Umgegend von Schlawenitz stellte, bedeutend verstärkt worden war. Es wurde manches Wiedersehen gefeiert und die Heiterkeit war allgemein. — Heute feierte in demselben Orte der fürstliche Hofgärtner Burg und seine goldene Hochzeit. Seine dortigen und biegsamen Freunde versammelten sich kurz vor 9 Uhr des Morgens in seiner Wohnung, beglückwünschten das Jubelpaar und begleiteten dasselbe in die katholische Kirche, wo ein Hochamt gelesen wurde und der Ortspfarre eine auf den Alt bezügliche Rede hielt. Der Jubilar wurde mit einem geschnadtmotiven, goldenen Blumen-Strauß, seine Chefar mit einem eben solchen Kränze geschmückt; nach beendetem Gottesdienste wurde das Jubelpaar wieder in seine Wohnung zurück begleitet, wo ihm ein von Freunden deselben befehligen silbernen Kelch überreicht wurde. Der Abend fand den Jubelkreis bei einem Stamme Regel, den er noch häufig schließt.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Obrzcko, 16. Juni. [Walbrand.] Am 13. d. Mts. Nachmittags zwei Uhr entstand in dem gräflich Racynska'schen Forst Feuer, welches bei der bestreiteten Wiese bald um sich griff und circa fünfzig Morgen Hochwald entzündete. Hierauf zog sich das Feuer in die zwischen hier und Bronke belegene Schonung, welche zum Dominium Neudorf gehört, und äscherte ungefähr zweihundert Morgen ein. Obgleich über hunderd Arbeiter durch Grabenziehen und Sandauswirken dem Feuerstieg entgegengesetzt wurden, so konnte doch dieser bedeutende Schaden nicht abgewandt werden, der um so empfindlicher berührte, als bereits im vorigen Jahre in Neudorf eine Schonung niedergebrannte, und die jüngst betroffene schon circa fünfzehn Jahre alt ist. Über die Entstehung hat sich durch Fuhrleute bis jetzt ermittelt, daß böswillige Brandstiftung die Ursache sei, denn bald nach Ausbruch des Feuers sahen dieselben, als sie rückwärts blidten, einige Individuen, die ihnen vorher verdächtig vorkamen, schnell waldeinwärts laufen. (Pos. Sta.)

Durchschnitts-Marktpreise der Cerealien und des Kartoffel-Spiritus zu Breslau pro Mai 1864. (Amtliche Feststellung.)					
	In Silbergroschen pr. preuß. Scheffel.	feine	mitte	ordinäre Waare.	
Weizen, weißer.....	74,13	71,88	69,50	67,25	63,79
Weizen, gelber.....	67,21	66,63	64,88	63,54	61,75
Hügen.....	45,92	45,79	44,79	44,06**	-
Gerste.....	40,83	39,83	38,79	36,79	34,92
Hafser.....	32,13	31,13	30,13	28,40**	28,42
Ehren.....	53,13	50,25	48,25	46,63	44,71
Raps***).....	227,33	215,33	203,33		
Winter-Rüben.....	215,33	205,33	191,33		
Sommer-Rüben.....	185,33	175,33	165,33		
Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 14,79 Thlr.					
(Raps und Rüben pr. 150 Pfz. Brutto.)					
* Durchschnitt von nur 15 Notierungstagen.					5
***) Raps und Rüben ward im Laufe des Monats nur 3mal amtlich notirt.					

Venedig, 10. Juni. [Ernteaussichten.] Die Nachrichten über die diesjährige Ernteaussichten lauten sehr trübe. Die Seidenzucht hat durch das starke Graffieren der Raupenfrankheit, welche allen Präparatmakrakregen verhindert, stark gelitten, aber auch Korn, Reis und türkischer Weizen sind nur sehr spärlich und mangelhaft gediehen. Nun zeigen sich auf bereits Spuren der Traubenträchtigung, so daß das Jahr 1864 nach allen Richtungen hin als ein unglückliches Erntejahr bezeichnet werden kann.

### Borträte und Vereine.

Breslau, 21. Juni. [Feuer-Rettungs-Verein.] In der gestrigen Abend stattgefundenen Generalversammlung führte zuerst Herr Hauptlehrer Döbers, später der zeitige Director des Vereins, Herr Stadtrath Becker, den Vorsitz und wurde folgendes verhandelt: 1) Jahresbericht. Der Verein zählt 168 Mitglieder. Die Einnahmen betrugen 261 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf. Die Ausgaben incl. des jetzigen Bestandes von 2 Thlr. 9 Sgr. 9 Pf. ebensoviel. Die Unterstützungsstasse gebietet über eine Summe von 363 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf. Nach Verlesung der Rechnungsrevision wurde dem Buchhalter Herrn Kiesewetter, zeitigen Kassirer, Debargre und Dank durch Aufsteher ertheilt. — Die diesmalige Generalversammlung sollte schon früher stattfinden, jedoch hat die Ausarbeitung einer neuen Dienstinstellung dieselbe verzögert und konnte auch gestern nicht zur Verlesung kommen, da verschobene Beenden dagegen in der letzten Vorstandssitzung zur Sprache gekommen sind. Der neu gewählte Vorstand wird nun in Verbindung mit Fachmitgliedern darüber berathen, und in der nächsten Generalversammlung, welche in der ersten Hälfte des Monats Juli stattfindet, Bericht erstatten. — Bei dem Vereinstage am 19. Juli 1863 waren 40 Städte und 18 Vereine durch zahlreiche Deputationen vertreten; obgleich der Verein dadurch Kosten hat, die bis jetzt noch nicht gedeckt sind, so ist der Erfolg derselben ein doch befriedigender. Für dieses Jahr wird derselbe im Laufe der 2. Hälfte des August hier tagen, (falls die Vorbereitungen dazu bis dahin beendet sind). Das im vorigen Jahre vom Vereinstage gewählte Bureau wird baldigst zusammen treten, um die Sache in die Hand zu nehmen. Um die Kosten für diesen Vereinstag zu bestreiten, wird beschlossen, daß jeder Theilnehmer an dem Vereinstage einen Beitrag, (dessen Höhe dem Erneissen des Bureaus angehängt ist) dazu leistet. — Die Feuerwehr ist 95mal ausgerückt; fast bei jedesmaliger Ausrückung sanden sich auch Mitglieder der Feuer-Rettungs-Vereins ein. Der Antrag eines Mitgliedes, daß die Rechte des Vorstandes am 1. Dezember jedes Jahres verlöschen, wird nach kurzer Debatte angenommen. — Die Wahl ergab folgendes Resultat. Zum Director wurde wiederum Herr Stadtrath Becker gewählt, zu dessen Stellvertreter Hauptlehrer Döbers; in den Vorstand: Kunstmalermeister Meinecke, Sekretär Geiser, Klempnermeister Scholz, Kaufmann Frankfurter, Zinngießermeister Krüger, Buchhalter Kiesewetter, Tischlermeister Fischer, Klempnermeister Renner, Kfm. B. Reichel, Goldarbeiter Döbers, Sektemaafabrikant Hanewald und Maurermeister Westphal (früher Director der bietigen Feuerwehr); zu Rechnungs-Revisoren die Herren Kaufleute Becker, Hüser und Simmchen. Nachdem noch Mitteilungen über das Musikkranz des Vereins gemacht waren, wurde die Sitzung nach 11½ Uhr geschlossen.

Breslau, 21. Juni. [Handwerkerverein.] Auf der gestrigen Lagesordnung standen ein historischer Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Neumann und Fortsetzung resp. Schlus der Debatte über die Arbeiter-Angelegenheit. Der Vortrag hatte zum Gegenstand den Conflict des deutschen Kaiserthums mit dem Papstthum, der aus der Abdankung Kaiser Karls V. und der Wahl seines Bruders Ferdinand I. entstanden war. Nach Schlus des Vortrags teilte der Vorsitzende mit, daß die neuen Statuten nunmehr an der Controle zu haben seien. Hierauf griff, zu Fortsetzung der jüngst abgebrochenen Debatte, Secretär Kobeln das Wort, um nachzuweisen, wie die am Schlus der letzten Sitzung von Krieger Helm vorgeschlagene Wiederherstellung patriarchalisch-familialer Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeiter in unsrer heutigen Zuständen ein unausführbarer Rückgriff sein würde. — Vereinsmitglied Lappert wendete sich vornehmlich gegen die von Dr. Steiner jüngst ausgesprochene Ansicht, daß die Durchführung der vollen Forderungen der Arbeiter hinsichtlich der Arbeitszeitung „zum Communismus führen würden.“ Dies werde eben so wenig geschehen, als der Sieg der constitutionell-parlamentarischen Regierungsform zur Anarchie führen werde. Nachdem hierauf von denselben, von H. A. Simon und einigen anderen Rednern einige Worte über Sache und Arbeitseinstellung gehandelt worden waren, erinnerte Photographe Nöthjung daran, daß sein Antrag nicht somoh die Abhaffung der de Coalitionen betreffenden Paragraphen der Gewerbeordnung, sondern die Aufhebung aller Gewerbebeschränkung und Einführung der Freizüglichkeit der Freizeitgewebe bezwecke. Hierauf wendete er sich zu den Weberangelegenheit und thilte eine Reihe Feststellungen über die Weberlöbne mit; übrigens sei es ganz gleichgültig, ob diese oder andere besser geistige Weber, wie R. Simon angegeben, die Petition veranlaßt haben. Er wiederholte seinen früheren Antrag. Nachdem Niesel aus seinem Geschäft stricte, der Fabriktschleerei, mitgetheilt, daß es sich hier gar nicht um Erhöhung der Wonne handele, da auf Süß-Akkord gearbeitet werde, und eignen Arbeit und Hilfe für Arbeiter in der ganzen Debatte noch nicht vernommen zu haben verauert hatte, sprach Sattler Schmidt sich gleichfalls für Aufhebung der Gewerbebeschränkungen, Einführung der Freizüglichkeit und für eine, nur in Rücksicht auf ungerechtfertigte Arbeitseinstellung beschränkte Einführung des Coalitionsrates aus. — In der Association, wie Schulze-Delitsch sie vertrete, sieht er ein wesentliches Hilfsmittel für die Arbeiter — Vereinsmitglied Mielle (?) liest einen Aufsatz vor, worin er sich entschieden als Anhänger der sozialen Demokratie bekennt, dem Lassalle'schen Prinzip der Staatsbürgschaft und auf dessen Schilden verweilt. Bernadelli spricht sich gegen eine Anrufung der Behörden aus, er sieht nicht ein, wie sie helfen könnten. Er will wenigstens die Möglichkeit nachgewiesen haben. Lappert meint, daß die mögliche Hilfe in Aufhebung der beschränkenden Gesetzgebung liege, und verlangt die beantragte desfossile Resolution. Der Vorsitzende dagegen zeigt, daß der Verein als ein aus Anhängern der verschiedensten Anschaungen bestehender Bildungsverein in dieser Sache nicht nach Majorität abstimmen und Beschlüsse fassen könne. Er findet in den fungeordneten Ansichten die Meinung der Majorität wesentlich dahin ausgesprochen, daß der Staat allerdings zu seinem Zweck das allgemeine Wohl habe, also auch das der Arbeiter, daß aber der heutige Staat keineswegs so beschaffen sei, daß wir die Sorge dafür von ihm übernommen zu sehen wünschen könnten. In den Worten „Helft Euch selbst“ und in den Associationen liege die Lösung für die Arbeiter, dazu habe der Staat nur die Freiheit der Bewegung zu gestalten und die Associationen als juristisch berechtigte Personen anzuerkennen. Dies müsse und könnte man von ihnen auf verfassungsmäßigem Wege durch Petitionen an die Kammern, oder s. B. durch Wahl einflussvoller und reicher Volksvertretung fordern. Auf materiellem Gebiete werde der Staat in der nächsten Zeit den Webern gegenüber, wo er seine Hilfe zugesagt hat, zu zeigen haben, ob und wie weit er helfen könne. Hiermit wurde die Debatte und nachdem der Bibliothekar noch an Einlieferung lange geliehener Bücher erinnert hatte, die Sitzung geschlossen.

1. Breslau, 18. Juni. [Phrenologische Gesellschaft.] Die gestrige 22. Sitzung in dem neuen Vereinsloale, Schubbrücke 35, erfreute sich einer lebhaften Beteiligung. Zur Verhandlung kamen zunächst die Anträge wegen Wahl des Vorsitzenden und wegen der Sommerferien der Gesellschaft. Es wurde beschlossen, die nächste Sitzung am 1. Juli abzuhalten und in ihr die Vorlesungen über die Geistesorgane fortzusetzen zu lassen, sowie

phrenologische Schädelbestimmungen zu vollziehen, dann die Sitzungen bis zum 26. August auszuführen und unterdessen vom Vorstande die Vorrevision des Status vollziehen zu lassen, die Revision selbst in der Sitzung am 26. August und die Wahl eines Vorsitzenden am 2. September vorzunehmen. — Die hierauf stattfindende Vorlesung behandelte den Sinn der Kinderliebe. Es geht dieselbe nicht aus dem Nachdenken hervor, denn das Denken verfolgt nur Ursachen und Wirkungen und entscheidet nach Berechtigung der Umstände; sie ist auch keine besondere Art irgend einer Empfindung; sie hängt nicht ab vom Wohlwollen — sonst würde kein Selbstsüchtiger von ihr durchdrungen sein —, sie ist keine Modifikation der Eigentümlichkeit — sonst müßte sie in dem Verhältniß schwach sein, als Allgemeinheit vorbereitet — sie steht auch in keinem bestimmten Verhältniß zu den intellectuellen Fähigkeiten; sie ist ein ursprünglicher Trieb, der den Organ über dem mittleren Theile des kleinen Gehirns liegt, bei den Frauen im Allgemeinen mehr entwickelt ist, als bei den Männern. Groß schafft das Organ das Verlangen Kinder zu besitzen, und bei Eltern keine Freude an Kindern; sehr groß: Vernarrtheit in Kinder und Verzarterung derselben; Klein: Gleichgültigkeit gegen Kinder. Eltern mit großer Kinderliebe in Verbindung mit grossem Wohlwollen und Erwerbstrieb sparen für ihre Kinder, um deren Leben auch nach ihrem eigenen Leben angenehm zu machen. Unter 29 Kindesmorden hatten 25 das Organ schwach entwickelt. Wenn darin auch nicht eben die Ursache des Kindermordes zu suchen, so unterliegen doch in dieser Hinsicht schwach begabte Individuen leichter, als andere, den unglücklichen Umständen, welche zu dem Verbrechen führen.

Mengen zugeführt, verhältnismäßig billig blieben. Im Ganzen sind die Verluste, mit denen Spinnereien selbst gegenwärtig noch arbeiten, enorm, so daß seit Beginn dieses Jahres bereits eine große Anzahl Spinnereien außer Thätigkeit gesetzt worden ist und viele Spinnereien bald ganz aufzuhören gezwungen sein werden.

c. Bleich, Farbe- und Appretur-Anstalten. Die bedeutendsten Bleich-, Farbe- und Appretur-Anstalten im diesjährigen Bezirk waren im vergangenen Jahre nur sehr ungern beschäftigt und dadurch gezwungen, einen Theil ihrer Arbeiter zu entlassen. — Das in Wüste-Waltersdorf belegene bedeutende Etablissement batte allein im letzten Jahre ca. 20000 Stück weniger als noch im Jahre vorher zugeführt erhalten und zwar im Ganzen nur ca. 170.000 Stück, worunter jedoch ungefähr 50.000 Stück leichte, früher nur wenig vorgetommene Qualitäten gegen 190.000 Stück im Jahre 1862, was deutlich die Abnahme des Consums baumwollener Waaren constatiiren dürfte. Unverkennbar sind die Ausfälle, mit denen die für die Bevölkerung des diesjährigen Bezirks so sehr wichtige Baumwoll-Industrie das Jahr 1864 antritt, sehr traurige. Dieselben werden noch vermehrt durch die mit den politischen Verhältnissen eingetretene Säbrungen, sowie durch die Unsicherheit, welche über der durch den Handelsvertrag mit Frankreich in Frage gestellten Fortdauer des Zollvereins schwankt, und endlich durch die bedürftige Beschränkung, daß selbst bei wiederhergestellten normalen Verhältnissen die Einwirkungen des Handelsvertrages auf die zollvereinseidige Baumwoll-Industrie keine glücklichen sein dürfen.

III. Wollen-Manufactur und gemischte Gewebe. Das Geschäft in halbwollenen Waaren war im vergangenen Jahre nicht ungünstig. Es vergrößerte zwar auch hierbei die Preissteigerung des Rohmaterials die Fabrikationskosten nicht unwesentlich, doch wurden wollene und halbwollene Artikel, welche der rein baumwollene Waare gegenüber immer noch relativ billig waren, vielfach als Ertrag für Lekturen gefaßt und erfreuten sich eines lebhaften Absatzes. — Das für die Fabrikation halbwollener, glatter und flanç-Artikel im großartigsten Styl eingerichtete Etablissement in Wüste-Waltersdorf war das ganze Jahr hindurch rechtlich beschäftigt und hat die Anzahl seiner mechanischen Webestühle bis auf ca. 500 erhöht. Um die bisher ausschließlich von England bezogenen wollenen Kammgarns selbst zu spinnen, wird das Etablissement durch die Anlage einer neuen für 6000 Spindeln berechneten Wollspinnerei erweitert, zu deren Betrieb ein Maschine von 120 Pferdestrauß aufgestellt wird. — Das aus Stein und Eisen mit großer Solidität erbaute Gebäude ist seiner Vollendung nahe und soll bereits im Frühjahr d. J. zur Aufstellung der Maschinen bereit sein. — Die Fabrikation halbwollener Kleiderstoffe in dem zu Lannhausen belegenen Etablissement ist im vergangenen Jahre in etwas, und zwar hauptsächlich dadurch ausgedehnt worden, daß eine Anzahl mechanischer, seither nur zur Fertigung baumwollener Waaren verwandter Stühle zur Anfertigung halbwollener Waaren verwendet werden. — Die meiste in Peterswaldau betriebene Fabrikation wollener Friesen und Decken ist im vergangenen Jahre unverändert geblieben. (Schluß folgt.)

### Telegraphische Depeschen.

Dresden, 21. Juni. Das „Dresdener Journal“ meldet: Die Abgeordnetenkammer genehmigt einstimmig und ohne weitere Debatte folgende, nach London bestimmte Erklärung: „Die Ständeversammlung Sachsen erklärt, daß jede, ohne die freie und unzweideutig ausgesprochene Zustimmung des Volkes vorgenommene Theilung Schleswigs, welches ganz und ungetheilt ein Recht auf unzertrennliche Verbindung mit Holstein hat, eine schwere Rechtsverletzung sein würde, gegen welche die That bewiesen, daß er eine gefährliche Krisis siegreich bestanden und lebensfrisch sei. Nach dieser Krisis habe der Verein sein Mannesrecht beschritten. Nicht mehr im Jugendrause, sondern mit männlichem Ernste, der die Erfahrung führt, solle jedes Mitglied sein G. läbte, mit ganzer Energie fortan als Turner für den Verein zu wirken, in seiner Brust aedenken an die erste Turnenweihe, erneuern. Dann würden die großen Früchte des Turnens für die einzelnen Mitglieder, wie für den Verein sich zeigen. Auch hier werde das Turnen dann zu der allseitigen Entfaltung des menschlichen Wesens beitragen; vornehmlich aber werde dann der Verein nach seiner Kraft den Ständedankel vernichten und anderseits die Turner für das Vaterland erziehen, wenn es in der Stunde der Noth seine Söhne rufe. Dieses allein setzte die Turner an die schwierenden Fragen des Staates. So werde auch im Turnverein „Vorwärts“ der große Zweck des Turnens angebahnt werden:“

Kopenhagen, 20. Juni. Die „Berlingsche Zeitung“ demonstriert scharf den von „Dagbladet“ gebrachten Bericht, betreffend die russischen Propositionen hinsichtlich der Herzogthümer und die angebliche Differenz zwischen König und Ministerium; sie sagt, es sei Grund, anzunehmen, daß kein russischer Vorschlag von der Art, wie man jüngst meinte, habe, vorliege. (Wolffs L. B.)

### Abend-Post.

\* \* \* Kopenhagen, 19. Juni. [Zur Situation.] Schwedische Diakonissinnen und schwedische Freiwillige. — Das amtliche Blatt. — Der „Märzverein“ veröffentlicht Broschüren. — Die Intendantur schafft neue Proviantvorräthe an. Das politische Gewitter scheint sich vorläufig zerholt zu haben, insowen das eiderdänische „Dagbladet“ gestern von „prinzipieller Meinungsverschiedenheit zwischen Sr. Majestät dem König und Allerhöchstes verantwortlichen Rathabern“ gesprochen. Abgesehen davon, daß die amtliche „Berlingske Tidende“ die „Meinungsverschiedenheit“ bis jetzt totschweigt, soll nämlich der König schließlich den Ermahnungen des mit dem Rücktritt des gesammelten Ministeriums drohenden Ministerpräsidenten G. hör geschenkt und in die Ermittlung der politischen Deutweise des am 25. d. M. zusammentretenden dänisch-schwedischen Reichsraths eingewilligt haben. Es ist demnach dem Bischof Monrad gelungen, den König in die sicherste eiderdänische Halle hinzuziehen, da bekanntlich die Zusammensetzung des Reichsraths eine so ausgeprägt eiderdänische ist, daß schon in der ersten Reichsratssitzung die deutsch-gebästigten und meist kriegerischen Aussprüche zu gewärtigen sind, so daß also nach Erwähnung oder Berechnung des schwauen Herrn Monrad die Könige die Mühe erpart werden wird, Vorbereitungen zur dauernden Rückkehr des gesammelten Staatsstaatlichen Standpunktes zu treffen. — Aus Stockholm sind in letzterer Zeit zur Ausübung der Krankenpflege in den Militärlazaretten wiederum zwei Diakonissinnen nach Dänemark herübergekommen. Minder beliebt sind dagegen diejenigen des Sondes die schwedischen Freiwilligen, von denen in neuester Zeit weils wegen Insubordination, theils wegen Unlust zur ferneren Dienstleistung viele entlassen werden müssen, weshalb das dänisch-schwedische Streit-Corps, welches früher in Nordjütland mehrere Landungen ausführte, mehr und mehr in eine rein dänische Armeeabteilung umgebildet wird, zum großen Verdrüß der von Herrn Carl Ploug dirigierten hiesigen Standinavier. — Die gestrige franz. Uebersicht des amtlichen Blattes ist nur insofern zu nennen, als in derselben die in der Vorbereitung stehende kopenhagener Loyalitäts-Adresse an den König wiedergegeben und gleichzeitig gegen eine etwaige Verstärkung der Theilungsline Flensburg-London Protest erhoben wird. — Eine außerordentliche politische Thätigkeit entfaltet andauernd der hiesige eiderdänische „Märzverein“, indem derselbe in verhältnismäßig kurzer Zeit folgende Broschüren herausgegeben hat: 1) „Wo für kämpfen wir?“ 2) „Die Preußen und die Österreicher in Dänemark“, und 3) „Politischer Katechismus für den gemeinen Mann“, oder „Die Zusammenfassung, die Erbsorge und die Verfassungen des dänischen Staats.“ Andererseits entwickelt die Armee-Intendantur in anderer Richtung aufs Neue eine große Rührigkeit, woraus man hier allgemein den sofortigen Wiederbeginn der Feindseligkeiten am 26. d. M., also am nächsten Sonntag, folgern will. So werden von Seiten der Intendantur beträchtliche Proviantvorräthe aufgekauft und angehäuft, während gleichzeitig die in den verschiedenen Armeemagazinen gelagerten Viehhäute sammt Lalg u. s. w. in den nächsten Tagen für Rechnung des Kriegsministeriums öffentlich meistbietend versteigert werden sollen.

Görlitz, 19. Juni. Die bietste Schäfchengilde wird nun den projektierten Erweiterungsbau der Schießstellen in Angriff nehmen. — Ein Exemplar der amerikanischen Revolverbüchse von Henri befindet sich seit einigen Tagen in Görlitz. Die Construction der Büchse ist eben so einfach, als interessant. Man kann mit derselben 15 Schüsse abgeben, ehe man wieder laden darf. Der Name Revolver-Büchse ist unpassend gewählt, da der sich „undrehende“ Cylinder, von dem die Revolver den Namen haben, bei dieser Büchse nicht angewandt ist. Gestern wurde die Büchse von 2 Mitgliedern der bietigen Schäfchengilde am Schießhause angeschossen, und die damit erlangten Resultate auf 100 und 200 Schritte waren vorzüglich, obgleich Wissung und Schärfung den Schüßen ungewohnt waren. Lebriegen soll sie aus Entfernung von 1000 Schritten und weiter noch gute Wirkung haben. Die Freunde neuer und interessanter Constructionen auf dem Gebiete der Präzisionswaffen machen wir auf dies höchst sinnreiche Gewehr aufmerksam. Was die praktische Bedeutung der Waffe betrifft, so glauben wir, daß dieselbe für die Infanterie keine wesentlichen Vorzüge vor dem preußischen Säundadel-Geschoß hat, doch dürfte dieselbe eine große Zukunft haben als Karabiner für Cavallerie, die Marine und vielleicht für Artillerie. (Anzeiger.)

\*\* Breslau, 18. Juni. [Der Jahresbericht der Handelskammer] für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg für das Jahr 1863. (Fortsetzung.)

b. Die Spinnerei. In der unglücklichsten Lage waren auch im vergangenen Jahrwiederum die Spinnereien. Die Baumwolle war stets nur zu den extremsten Preisen zu erlangen, Garn dagegen nur zu den günstigsten Preisen verkauflich. Einzelne Gespinste, insbesondere gute 20er Mulus und Medios brachten 3, 4 und 5 Sgr. Schaden pro Pfund gegen die Selbstherstellungs-Kosten. Starke Nummern Mule, die von den im Bezirk der Handelskammer belegten Spinnereien meist nur gesponnen werden, gaben weniger Verlust, weil dazu kurzstaplige Bengal-Wollen verwendbar waren, welche, in großen

## Inserate.

### Amtlicher Börsen-Aushang.

Nach einer hier gelangten Mittheilung der berliner Kaufmannschaft sind die Schiffer, welche mit Fracht und Produkten, insbesondere mit Getreide, Brenn- und Baumaterialien beladen, in Berlin ankommen, sehr selten im Besitz von Ladesscheinen, welche Bedingungen über die Liegezeit enthalten, und hat dieser Mangel zu vielen Streitigkeiten und Prozessen mit den Empfängern der Ladung geführt; es liege daher im Interesse der betreffenden Handelsreibenden, mit den Schiffen bestimmte Bedingungen über die Liegezeit zu verabreden und solche in den Ladesschein ausdrücklich aufzunehmen.

Iudem wir dies zur Kenntnis der Interessenten bringen, empfehlen wir zugleich, daß die Herren Verlader eine Liegezeit von acht Tagen in den Ladescheinen verabreden. [6155]

Breslau, den 17. Juni 1864.

**Die Handelskammer.**

[Nothgedrungene Erklärung.] In den wachauer Nachrichten der Breslauer Zeitung vom 16. d. M. Nr. 275 wird auch mein Name genannt. Ich bin es meiner Ehre und meinem Amte schuldig, hierauf das Nöthige zu erwiedern. Was in dem Referate von mir gesagt wird, ist fast vom Anfang bis zu Ende eine grohe Unwahrheit. Es ist nicht wahr, daß ich zu dem Zwecke nach Wachau gegangen bin, um dort die Erlaubnis zu erwirken, eine Filiale der Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden wieder zu eröffnen. Hätte meine Reise diesen Zweck gehabt, so hätte ich vor Allem wenigen verloren müssen, mich mit den höchsten Behörden in Verbindung zu setzen; einen solchen Versuch aber habe ich nicht gemacht. Es ist nicht wahr, daß ich in einer Gesellschaft von Deutschen gewesen bin; ich habe nur mit einigen Prolythen-Familien verlebt, die zwar deutsch reden, aber russische Unterthanen sind. Es ist durchaus nicht wahr, daß ich in der angeblichen Gesellschaft "eine Parallel zwischen der preußischen und russischen Regierung" gezeigt und „die Blüthen der letzteren“ nachgewiesen haben soll. Alle Personen, ohne Ausnahme, mit denen ich in Wachau verlebt oder gesprochen habe, müssen mir es bezeugen, daß ich eine solche Parallel nirgends und niemals gezogen, oder auch nur die geringste Neufassung gegen die russische Regierung gethan habe. Die in dem Referate weiter angeführten Thatsachen, namentlich die wördlich angegebene Anerkennung, die Herr General v. Trepow gegen mich gemacht haben soll, sind höchst ungern. Auch hat der Herr General mir nicht mitgetheilt, daß ich „binnen zwölf Stunden Wachau und das Land zu verlassen habe.“ Doch fühle ich weder Pflicht, eine authentische Interpretation der Worte des Herrn Generals hier zu geben. Obgleich ich keine Ansprüche auf die Bezeichnung eines guten Diplomaten mache, so habe ich doch wenigstens so viel Logik gelernt, daß man eine Sache, die allein von dem guten Willen der Regierung abhängig ist, nicht dadurch fördert, wenn man eben diese Regierung schmäht. Uebrigens halte ich es für meine Pflicht, hier zu constatiren,

### [7588] Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Pflegeobholt Olga von Trzebinska mit dem königlichen Landrat Freiherrn Heinrich von Hellendorff zu Zeitz in der Provinz Sachsen, bekräftigt der Unterzeichnete ergiebt anzugeben:

Wachler,  
lgl. Kreisgerichts-Director,  
als Curator  
der Geschwister von Trzebinski.

Breslau, den 21. Juni 1864.

Als Verlobte empfehlen sich: [6146]

Bertha Oppermann in Neustadt O. S.

Joh. Kandzior, Kaufmann in Tost.

Die heute Vormittag 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Valleska, geb. v. Gladis, von einem kräftigen Knaben, beehe ich mich, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden hiermit anzugeben.

Breslau, den 20. Juni 1864.

Julius. Gramm.

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen 2 Uhr wurde meine liebe Frau Agnes, geb. Haussler, von einem gefundenen Mädchen glücklich entbunden.

Gr. Schnellendorf, den 20. Juni 1864.

Euno Walter.

Todes-Anzeige.

Gestern Nacht starb nach langen Leiden mein vielgeliebter Sohn Georg, im Alter von 25 Jahren. Um stille Theilnahme bittet:

Louise Prausnitzer, geb. Garo.

Breslau, den 21. Juni 1864.

[7571]

Heute entriß uns der Tod unsern innig geliebten Zwillingssohn Willy, im Alter von fast drei Jahren. [589]

Breslau, den 21. Juni 1864.

Wilhelm Richter.

Anna Richter, geb. Kallenberg.

Todes-Anzeige.

Am 20. d. M. verlor der hiesige Kaufmann Wiener Tarrasch, im 63. Lebensjahr. Mit Eifer und Thätigkeit hat der Daheimstiede seit 15 Jahren als Vorsteher des Sterbe-Vereins unserer Gemeinde fungirt. Dieselbe beklagt in ihm den Verlust eines treuen Mitgliedes.

Poln.-Wartenberg, den 21. Juni 1864.

Der

Local-Vorstand des 9. Synagogens Bezirks.

Todes-Anzeige.

Nach mehrwöchentlichem schweren Leiden, in Geduld und Gote gegeben, verstarb heute Mittag 1 Uhr am Nervenschlag unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, die verw. Frau Kauermann Susanna Eleonora Wagner, geb. Breiter, in dem ebenvollen Alter von 76 Jahren und 7 Monaten; was wir hiermit allen lieben Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst anzeigen. Die Beerdigung findet Donnerstag den 23. d. Nachmittag 1/2 Uhr statt.

Dittmannsdorf, den 20. Juni 1864.

Die Hinterbliebenen.

Heute früh 5½ Uhr verlor sich nach kurzem Krankenlager unser liebgeliebster Gatte und Vater, der Kaufmann Carl Vieckeskind,

Um stille Theilnahme bitten tiefschreibst:

[7596]

Die Hinterbliebenen.

Oels, den 21. Juni 1864.

Familien-Nachrichten.

Chel. Verbindung: hr. Prem. - Lieut. Oscar Wölfl mit frl. Agnes Zimmermann in Nossendorf.

Geburten: Ein Sohn hrn. Pastor Herm. Feller in Petrus bei Züttendorf, hrn. Prem. - Lieut. v. d. Gröben in Königsberg, hrn. Gymnasial-Lehrer O. Kalmus in Tretow a. d. R., eine Tochter hrn. Th. Egerer in Gorow, hrn. Pastor Maßia in Tretow.

Todesfall: Berw. Florentina Simon, geb. v. Reifwitz.

Prov. R. Y. z. Fr. 24. VI. 12½.

J. F. u. T. □ I.

dass ich überall von den russischen Behörden mit der größten Humanität behandelt und dadurch, wie durch Alles, was ich gesehen und gehört habe, in meiner früheren Überzeugung bestärkt worden bin, daß die Maßnahmen der genannten Behörden so vielfach und ohne Grund geschmäht werden.

Hartmann, Prediger.

Flasche 18 Sgr. **L. W. Egers'scher Fenchel-Honig-Extract.** Nebst Gebrauchs-Anweisung.

von L. W. Egers in Breslau, Blücherplatz 8, 1. Etage, tausendfach bewährtes rein diätisches Mittel bei Hals-, Brust-, Hämorrhoidal- und Unterleibs-Leiden. Von auffallendem Erfolg bei allen katarhalischen Leiden, Husten, Heiserkeit, Grippe, Brustschmerzen, Verschleimung, Raubigkeit, Kigel und Beschwerden im Halse, Halsbüräume, Keuchhusten, Enghalsigkeit, Blutspisse, bei Entzündungen des Kehlkopfes und der Lufttröhre, selbst bei Lungen- und Lufttröhren-Schwindfuß, so wie Asthma. Bei sehr heftigem Katarrh, Husten u. c. gibt man dem Extract eine Beimischung von guter warmer Milch. Der L. W. Egers'sche Fenchel-Honig-Extract erzeugt keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung, sondern im Gegenteil Appetit und führt in größeren Gaben genommen eine leichte und regelmäßige Leibesöffnung herbei, wodurch er namentlich für Hämorrhoidal- und Unterleibs-Leidende eine unentbehrliche Wohlthat wird. Auch ist er für Frauen, die träftige Kinder stillen, sowie für den Säugling selbst, sehr nahrhaft. Bei direkter Entnahme aus der Fabrik von L. W. Egers in Breslau, Blücherplatz 8, erste Etage, kosten 6 ganze Flaschen 3½ Thlr., 12 ganze Flaschen 6½ Thlr., 30 ganze Flaschen 15 Thlr. incl. Emballage, worauf alle die Rückicht nehmen mögen, welche mit dem Extract eine längere Kur vornehmen oder sich damit bei ihren Badereisen vorsehen, wo er insbesondere für Hals- und Brustleidende ein wahrhaft unentbehrliches Hausmittel ist, um so mehr, als sein Gebrauch neben der Milch- oder Molkentut gerade von wesentlichstem Nutzen ist. Der L. W. Egers'sche Fenchel-Honig-Extract erhält sich Jahre lang in unverändert gutem Zustande. Vor Nachahmungen ist zu warnen!

**Allgemeinen Beifall**  
finden die neuen [5830]  
**Photographie-Albums**  
durch ihre Eleganz und enorme Billigkeit und reiche Auswahl.  
J. Brück, Papierhandlung, Schweinitzerstraße 5.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.  
Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Stoff zum Diktiren**  
nach methodisch-geordneten Regeln der deutschen Orthographie.

Zum Gebrauch für Lehrer und Schüler an Volks- und höheren Bürger-Schulen und den unteren Klassen der Gymnasien, wie auch für Erwachsene zum Selbstunterricht.

Von  
Carl Winderlich.

Zweite Auflage. gr. 8. 9 Vog. Cleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Wer, wie der Verfasser, die Orthographie als selbstständigen Unterrichts-zweig behandelt, der kann nicht leicht ein trefflicheres Buch für seinen Zweck finden. — Die Regeln zeichnen sich durch Kürze und Bestimmtheit aus, lassen nichts unberücksichtigt, sowie die Beispiele — Stoff zum Diktiren — durchweg gut gewählt und dem Anschauungskreise der Kinder entnommen sind.

**R. F. Daubitz'scher Kräuter-Liqueur.** [5372]

erfundene und nur allein bereitete von dem Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Charlottenstraße 19, dessen Bewährtheit von medicinischen Autoritäten vielseitig anerkannt ist, und sich in kurzer Zeit durch seine Vorzüglichkeit einen europäischen Ruf erworben hat.

ist jetzt 10 Sgr. und 1 Thlr. zu beziehen in der General-Niederlage für Schlesien bei Heinrich Lion, Breslau, Neuschestr. 48.

Niederlage bei Hermann Büttner, Ohlauerstraße 70.  
" Brossok & Weiss, Neue-Sandstraße 3/4.  
" A. Wittke, Lauenienstraße 72 a.  
" Rob. Höhnscher, Gr. Scheitingerstraße 12 c.  
" A. Schmidgalla, Matthiasstr. 17 (russ. Kaiser).  
" H. Fengler, Neuschestr. 1.

## Reisse-Brieger Eisenbahn.

Die Zahlung der am 1. Juli d. J. fälligen Zinsen unserer Prioritäts-Obligationen erfolgt mit Ausschluß der Sonntage in den Vormittagsstunden [6151] in Breslau bei unserer Kasse, Palmstraße im Albrecht Dürer, 1. Etage, von vorbezeichnetem Zeitpunkte ab, in Berlin bei den Herren Wolffsohn & Co., vom 1. bis ult. Juli d. J. Die Inhaber mehrerer Coupons wollen denselben ein Nummern-Verzeichniß befüllen, Breslau, den 18. Juni 1864.

Directorium.

**Reisse-Brieger Eisenbahn.**  
In Gemäßheit des § 9 des Allerbüchtesten Privilegi vom 27. Dezember 1858, betreffend die Emission unserer Prioritäts-Anleide, machen wir hierdurch bekannt, daß die Verbrennung von 5 Stück eingelobten Obligationen in Gegenwart eines Mitgliedes des königlichen Eisenbahn-Commissariats heut erfolgt ist.

Breslau, den 16. Juni 1864.

Directorium.

**Gasbeleuchtungs-Aktion-Gesellschaft zu Breslau.**

Die bis Ende Juni 1864 fälligen Zinsen unserer Gasbeleuchtungs-Stamm- und Prioritäts-Stamm-Aktionen werden in den Wochentagen vom 23. Juni bis 6. Juli d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr, von unserer Central-Kasse, Ring Nr. 25, ausgezahlt.

Bei Überreichung von mehr als drei Stück Coupons ist ein Nummern-Verzeichniß beizufügen.

Breslau, den 20. Juni 1864.

Directorium der Gasbeleuchtungs-Aktion-Gesellschaft.

**Gasbeleuchtungs-Aktion-Gesellschaft zu Breslau.**

Da in letzterer Zeit sowohl neue Gasseinrichtungen, wie Erweiterungen bereits vorhandener Gasanlagen von anderer Seite gefertigt worden sind, ohne die Direction unserer Anstalt davon zu benachrichtigen, so finden wir uns im Interesse des Publikums zu der Erklärung veranlaßt, daß wir für dergleichen Arbeiten eine Garantie nicht übernehmen, und uns sowohl gegen jegliche Beeinträchtigungen in der Beleuchtung, als auch hauptsächlich gegen Explosionen, die durch manchmal oder unidiote Ausführung dieser Leitungen entstehen können, entschieden bewahren.

Gleichzeitig bemerken wir, daß in den zur Zeit von uns zu beleuchtenden Stadtteilen bei Zweigrohrleitungen nach denjenigen Häusern, deren innere Einrichtungen anderweitig fertig werden, statt den bisher in Rechnung gestellten nur 12 Fuß, die ganze Länge der von den Hauptrohrensträngen bis zu den betreffenden Gebäuden verwendeten Gußeisen-Zuleitungsröhren berechnet wird.

**Die Aufstellung der Gasmesser**

erfolgt in jedem Hause von Seiten unserer Anstalt, und werden die Kosten hierfür nur dann liquidiert, wenn die inneren Gasseinrichtungen nicht von derselben ausgeführt worden sind.

Directorium der Gasbeleuchtungs-Aktion-Gesellschaft.

**Reichenbach-Wüstewaltersdorfer Chaussee.**

Die geehrten Herren Aktionäre des Reichenbach-Wüstewaltersdorfer Chaussee-Bereins werden zur ordentlichen General-Versammlung auf den 28. Juni d. J. Nachmittags 3 Uhr, in den Gasthof „zum schwarzen Adler“ hierherstift unter Bezugnahme auf den § 41 des Gesellschafts-Statuts hierdurch eingeladen.

Reichenbach, den 12. Juni 1864.

Das Directorium.

**Sächsische Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft.**

**Hypothek-n-Gläubiger** haben in der Zinsenversicherung eine Garantie für das pünktliche Eingehen ihrer Hypothekenzinsen.

— Zur Erteilung jeder gewünschten Auskunft ist stets bereit:

**Die General-Agentur Breslau,**

Eugen Heymann, Ring Nr. 4.

**Oberschlesische Stamm-Aktien Litt. B.**

versichern wir gegen die am 1. Juli d. J. stattfindende Paro-Verlosung für 1/4%.

**Heymann & Steuer,** Bank- und Wechselhandlung.

Ring No. 24.

Bei Joh. Urban Kern, Reuschstraße Nr. 68, ist zu haben:

(Eine wichtige Schrift für Männer):

**Die Regeneration**

des geschwächten Nervensystems,

oder gründliche Heilung aller Folgen der geheimen Jugendfünden und der Ausschweifung. Nach den neuesten Fortschritten hergestellt und mit vielen Krankengeschichten erläutert. Von R. Richard, Doctor der Medizin und Chirurgie.

Fünfte Auflage. Preis 15 Sgr.

Durch diese hilfreiche Schrift kann sich Jedermann von den übeln Folgen der Ausschweifung auf einfache und sichere Weise heilen.

**Korte & Co., Teppich-Fabrik in Hersford**

# Sommer-Saison Bad Homburg Sommer-Saison 1864.

## bei Frankfurt a. M.

Die Heilkraft der Quellen Homburgs macht sich mit großem Erfolg in allen Krankheiten geltend, welche durch die gestörten Funktionen des Magens und des Unterleibes erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibes, namentlich der Leber und Milz, bei der Gelbsucht, der Gicht etc., so wie bei allen den manichäischen Krankheiten, die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.

Frische Füllung ist stets zu haben bei den Herren Hermann Enke, H. Engler, C. J. Keitsch, Carl Strafa und Hermann Strafa in Breslau und Herrn Fried. Menzel in Liegnitz.

Im Badehaus werden sowohl einfache Süßwasserbäder als auch russische Dampfbäder, ebenso Sool- und Kieser-

nadelbäder mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge, Kleien-, Schwefel-, Seifenbäder u. s. w. gegeben.

Mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren Bäder mit verseiftem Mineralöl angewandt.

Die schon seit einiger Zeit bestehende Kaltwasseranstalt auf dem Pfingstbrunnen ist nach wie vor dem Gebrauche des Publikums geöffnet. Außerdem ist für solche Patienten, welche eine regelmäßige Kaltwasserkur streng gebrauchen wollen, Herr Dr. Higel, der sich speziell mit der Leitung der hydrotherapeutischen Kuren befasst, sowohl daselbst als auch in seiner Wohnung täglich zu sprechen.

Molkerei werden von schweizer Alpensennern des Kantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, sowohl allein, als in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige Conversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concert-Saal, einen Speise-Salon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spiel-Säle, so wie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Lese-Cabinet ist dem Publikum unentbehrlich geöffnet und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Der elegante Restaurations-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Kurgartens. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause Chevet aus Paris anvertraut.

Das Kur-Orchester, welches vierzig ausgezeichnete Musiker zählt, spielt dreimal des Tages, Morgens an den Duellen, Nachmittags im Musikpavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaal.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Achtzehn Züge geben täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abend-Unterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

[4609]

**Emser Pastillen,** durch ihre so vorzüglichen Wirkungen — besonders gegen Husten, Verschleimungen etc. — so sehr beliebt, sind stets vorrätig in Breslau

**Kling, Niemerzeile Nr. 10. im goldenen Kreuz und Junkernstrasse Nr. 33.**

Die Pastillen werden nur in etuierten Schachteln versandt.

### Bad Ems.

[6144]

### Herzoglich Nassauische Brunnen-Verwaltung.

Im Verlage von Joh. Urban Kern, Neustädterstr. 68, ist soeben erschienen;

### Landwirtschaftliche Verträge.

Ein Formular- und Hilfsbuch für Gutsbesitzer und zu „des Landwirths Soll und Haben“

von Robert Pohlenz.

gr. 8. geb. Preis 20 Sgr.

Der bekannte Verfasser gibt hier eine Sammlung von Pacht-, Kauf-, Tausch-, Mietverträgen etc., wie solche in größerem landwirtschaftlichen Betriebe gewöhnlich vorliegen, bis spätestens den 1. Juli d. J. schriftlich bei dem höchsten Magistrate einzureichen.

Jauer, den 14. Juni 1864. [6139]

### Das evangelische Schul-Collegium.

#### Negelmäßige

### Dampfschiffahrten

zwischen

Stettin und Hull (Kopenhagen):

A. I. Dampfer "Emilie", Capt. H. Preuß.

Stettin u. St. Petersburg (Stadt):

A. I. Dampfer "Henriette", Capt. H. Luetjens.

Stettin und Danzig (Elbing):

A. I. Dampfer "Colberg", Capt. C. Paritz.

Absatz von Stettin am 1., 11. und 21.

jeden Monats Morgens.

Stettin u. Königsberg (Elbing u. Tilsit):

A. I. Dampfer "Soly", Capt. G. Biemte.

Absatz von Stettin am 2., 12. und 27.

jeden Monat Morgens.

A. I. Dampfer "Borussia", Capt. G. Cybe.

Absatz von Stettin am 7., 17. und 27.

jeden Monat Morgens.

A. I. Dampfer "Gribel" in Stettin.

[5820]

Strohhüte, garnirt und ungarnirt.

Hutbänder, in allen Breiten.

Coiffüren und Netze.

Tasfel-, Thibet- und Muß-Blousen.

Schwarzseidene Schürzen.

Stickereien und Spitzen-Garnituren.

Tüll-, Muß-, Gaze- und Filet-Gardinen.

Alle diese Artikel halten wir in großer Auswahl und empfehlen dieselben in den neuesten Erscheinungen zu den billigsten Preisen.

### Herrnstadt & Leipziger, Niemerzeile Nr. 22.

#### für Herren!

#### Zur gefälligen Beachtung.

#### für Herren!

Unsere Streich-Riemen und Barbiermesser, so wie sämtliche Rast-Untersilben empfehlen wir bestens und lassen solche gern „auf Probe“ verabsolven.

= Das Schleifen und Abziehen der Barbiermesser wird bei Benutzung unseres Streich-Riemen ganz überflüssig. = Riemen Nr. 1 — 1 Thlr. 15 Sgr. dito Nr. 2, nur etwas kleiner, 1 Thlr. 7 1/2 Sgr.

C. Bimmer u. Marcuse,

[5930] Berlin, Rosenthaler-Strasse 72.

**Oberhenden** von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Fächern em gross & en détail zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäsche-vitr. von S. Krämer, vorr. G. G. Fabian, Riga 4. [1548]

### J. Brieger's Universal-Kräuter-Essenz,

ersfundene und allein echt fabricirt von dem Chemiker J. Brieger in Berlin. Dieselbe ist aus den feinsten und kräftigsten Kräutern hergestellt, und liegen sowohl ihrer Bewährtheit und Güte nicht allein Gutachten medicinischer Autoritäten zu Grunde, sondern sie hat sich auch bischönlich ihrer Vorzüglichkeit bereits einen bedeutenden Ruf, besonders in höheren Kreisen, erworben.

Dieselbe ist allein edt zu beziehen in ½ Fl. à 7 1/2 Sgr. und 1/4 Fl. à 15 Sgr. durch die General-Agentur für die Provinzen Schlesien und Posen von

### C. Neumann,

sowie in den Niederlagen bei:

Hrn. Otto Lauterbach, Albrechtsstr. 27. Hrn. C. G. Ossig, Nikolaistr. 7.

Carl Sturm, Schweißnitzerstr. 36. Carl Wilde, Werderstr. 29.

Hof. Böse, Altbaßstr. 42. G. L. Jahn, Großengasse 32.

Ferd. Herrmann, Leopoldstr. 2c. Aug. Günzle, Rosenthalerstr. 4.

Hof. Schmidt, Neue Lauenjenstr. 18. Gust. Stenzel, Lauenjenstr. 18.

Heinr. Müller, Schmiedebr. 49. Julius Nakly, Scheinigerstr. 3.

Kilian Matthiassstr. 3. Wilh. Pult, Berlinerstr. 23.

Hof. Heck, Klosterstr. 80. L. Gottwald, Nikolai-Stadtgr. 6.

Hrn. J. Neumann, Herrenstr. 17/18. Wegen Niederlagen in den Provinzial-Städten wolle man sich in frankirten Briefen an die General-Agentur wenden.

[6142]

ren Lüttner u. Comp. zu Köln an den Spediteur Mendelssohn zu Sagatowa abgesandten 5 Fässer, angeblich seine Eisenwaren enthalten, welche auf dem Eisenbahn-Güterboden zu Wissow mit Beslag belegt worden sind und 100 Stück Karabiner, taxirt auf 183 Thlr. 10 Sgr. enthalten haben;

27) 4 Stück goldener Ohringe, taxirt 11 Thlr. eines goldenen Ringes, taxirt 1 Thlr. 25 Sgr. einer zerbrochenen goldenen Dose, taxirt 7 Thlr. gefunden am 17ten Dezember 1863 in dem Gebhöfe des Gastwirts Hollanda zu Gosow in der Croe; 28) eines roth und blau carrierten wollenen auf 1 Thlr. taxirten Umschlagetuches, zurückgelassen hier selbst am Jahrmarkt den 7. Juli 1863 in einer Käschnerbude;

29) eines gelben Rohrstocks mit neußilberinem Griff, taxirt 5 Sgr., zurückgelassen in der Magistratskanzlei hier selbst; eines Stüdes bunten Barchents und eines Stüdes hinter Leinwand, taxirt 7 1/2 Sgr. auf dem Ring hierbei Februar 1864 gefunden; einer schwarzen Luchtmühle mit Schirm, taxirt 8 Sgr., April 1864 im Ackerischen Garten hier selbst gefunden;

30) eines bunten Plüschtüppichs und eines alten Sades, taxirt 16 Sgr., gefunden Dezember 1863 auf der Tarnowitzerstraße hier;

31) einer Brieftasche mit bunten Perlen gestift, taxirt 10 Sgr., gefunden März 1864 auf dem heil. Geistkirchhofe hier;

32) eines weißen Mannshandes, gezeichnet A. K. 2, 1 Paar baumwollener Soden, gezeichnet A. K. 7, eines geschlossenen Schnapsglases, zusammen taxirt 26 Sgr. 9 Pf. gefunden März 1864 auf der Gleiwitzerstraße hier;

33) einer alten Wanduhr mit Messingketten, ohne Pendel, 12 Thlr. in einem Kasten mit eingebühlte Teller von Papence zusammen taxirt 22 1/2 Sgr. zurückgelassen von einem unbekannten Manne 1864 im Kaufmann Knobelsdorff's Gemöbel;

wurden hiermit öffentlich aufgefordert, ihre Ansprüche an diese Sachen bezüglich deren Erlös 4 Thlr. 3 Sgr. beträgt;

34) einer Quantität Schweinefleisch, gefunden 17. Mai 1862 im Felde bei Baingow, dessen Erlös 4 Thlr. 3 Sgr. beträgt;

35) eines Tabakspfeifs und eines Kamms, taxirt auf 1 Sgr. 9 Pf., gefunden Mai 1862 zu Königshütte;

36) einer Quantität halbgebleichter Leinwand und schwärzblauen Zwirnes, taxirt 13 1/2 Sgr.; zurückgelassen im Hirsel Cohn'schen Gewölbe zu Antonienhütte, Dezember 1861;

37) eines goldenen Siegelringes, C. B. gezeichnet, taxirt auf 7 Thlr., gefunden am 18. Juli 1862.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Aufforderung der Gläubiger im erb-schaftlichen Liquidationsverfahren.

Über den Nachlass des am 23. März 1864 zu Breslau verstorbenen Dr. Carl Boromäus Rost ist das erb-schaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatäre aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlass, diejenigen mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 11. August 1864 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Annmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer

Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatäre, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmt am 11. August 1864 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, werden durch die Aussicht auf Beurteilung ihrer Bezeichnung, unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis spätestens den 1. Juli d. J. schriftlich bei dem höchsten Magistrate einzureichen.

Jauer, den 14. Juni 1864. [6189]

Bekanntmachung. [1000]

In unser Firmen-Register ist

1) bei Nr. 22 das Erlöschen der Firma: W. Wiesner,

2) bei Nr. 59 das Erlöschen der Firma: Mr. Glaser und

3) bei Nr. 79 das Erlöschen der Firma: C. H. Scholz, gefunden hier selbst;

beide eingetragen worden.

Öhla, den 16. Juni 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung 1.

Öffener Lehrerposten.

Die Stelle des fünften Lehrers an der hiesigen evangelischen Stadtschule ist vacant. Gehalt jährlich 225 Thlr. dessen Erhöhung in bestimmter Aussicht steht. Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse bis zum

3. Juli d. J. an uns einzureichen. [6101]

Trachenberg, den 20. Juni 1864.

Der Bauinspector Milczewski.

[985] Bekanntmachung.

Der Abriss des Matthiassturmes am Ausgang der Schuhbrücke hier selbst soll mindestens verdungen werden. Hierzu steht am Mittwoch den 29. Juni, Vormittags 10 Uhr, Termin im Bureau des Unterzeichneten, Bahnhofstrasse 6b, an. Die Bedingungen sind vor ebendaselbst einzusehen.

Breslau, den 17.

